

Der Briefetal-Bote erscheint  
Dienstag, Donnerstag, Sonn-  
abend und Sonntag. Der Be-  
zugspreis beträgt monatlich  
1,10 RM. möglichste Bezie-  
hungsstelle. Die einzelne Nummer  
kostet 10 Kpf.

# Briefetal-Bote

Anzeigen werden in der Ge-  
schäftsstelle Birkenwerder  
Bahnhofsallee 5, angenommen.  
Die zwölfspektale Millimeter-  
zeile kostet 3 Kpf., die  
dreizehnspektale, Millimeter-  
zeile 25 Kpf.

## Amtsbezirks-Anzeiger und Zeitung

für Birkenwerder, Hohen  
Neuendorf, Borgsdorf,  
Briesa, Lehnitz, Stolpe



für Bergfelde, Schönsfließ  
Frohnau, Summt  
und Umgegend

Vereinigt mit Bergfelder Zeitung, Lehnitzer Zeitung, Hohen Neuendorfer Zeitung

Nr. 198

Druckerei: Amt Birkenwerder 2005

Dienstag, den 15. Dezember 1936

Postfachkonto: Berlin 86413

35. Jahrg.

## Anschlag auf Tschiangkaifschek

Die Nanjing-Regierung hat den jungen Marschall Tschiangkaifschek, den Sohn des früheren Oberkommandierenden der Mandchurie, aller seiner Ämter enthoben. Er ist in einem Rundtelegramm an alle chinesischen Behörden zum Aufstand gegen den Marschall Tschiangkaifschek, den Präsidenten des Reichsvollzugsrates und Oberkommandierenden der Nanjing-Truppen aufgefordert hat.

Tschiangkaifschek, der die chinesischen Truppen in der Provinz Szechuan befehligt, hat den Marschall Tschiangkaifschek, der sich in der Hauptstadt der Provinz Szechuan, Sianfu, aufhält, sowie eine Anzahl hoher chinesischer Persönlichkeiten, darunter den Innenminister, die Wehrkreis-Kommandeure der Provinz Szechuan und des Gebietes von Szechuan, Kweichow und Szechuan, gefangen gesetzt.

Das Vorgehen Tschiangkaifscheks wird in Nanjing äußerst bedauert. Tschiangkaifschek, so sagt die halbamtliche, der Kuomintang nahestehende Zeitung „Central Daily News“, habe seine Pflichten äußerst mangelhaft erfüllt. Im Augenblick eines ausländischen Angriffs (gemeint ist ein sowjetischer Angriff) die Schiffschiffung, und angesichts des Feldzuges zur Unterdrückung der Banditen, der kurz vor seinem Ende stand, habe er sich erlaubt, seinen höheren Befehlshaber, den Marschall Tschiangkaifschek, gefangen zu nehmen und irrationale Vorschläge zu machen.

Wie „Central Daily News“ berichtet, befand sich Tschiangkaifschek seit längerer Zeit in Sianfu, um die Verhinderung der Provinz Szechuan und der anderen nordwestchinesischen Provinzen gegen die Kommunisten zu leisten. Die Nanjing-Regierung hat die Provinzial- und sonstigen Verwaltungsbehörden angewiesen, scharfe Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung und des Friedens zu treffen.

Allen ausländischen diplomatischen Vertretungen wurde amtlich mitgeteilt, daß Marschall Tschiangkaifschek gemeinert und der Marschall Tschiangkaifschek in Sianfu gefangen genommen habe. Strafmaßnahmen gegen Tschiangkaifschek seien eingeleitet.

### Erste Abwehrmaßnahmen

Nach Eingang der Meldungen über die Meuterei in Sianfu fand sofort eine außerordentliche Sitzung des ständigen Parteiausschusses und Zentralpolitischen Ausschusses statt, die bis nach Mitternacht dauerte. Es wurde beschlossen, dem Finanzminister und bisherigen Vizepräsidenten, Dr. Kung Tsang-hsi, das Präsidium des Reichsvollzugsrates vorübergehend zu übertragen. Die Militärkommission wird um 7 Mitglieder, darunter der Generalsekretär und der Marineminister, vermehrt. Die Leitung der Militärkommission übernimmt General Fungkuang, der bisherige Vizepräsident der Kommission. Die Nanjing-Truppen werden den ständigen Mitgliedern der Militärkommission und dem Kriegsminister unterstellt. Der meutierende General Tschiangkaifschek wird aller seiner Ämter enthoben, seine Truppen werden unmittelbar der Militärkommission unterstellt. Außerdem wurde die Auslieferung Tschiangkaifscheks an die Militärkommission zur Bestrafung angeordnet.

Der Kommandeur der Wusung-Garnison in Szechuan, General Yangsu, berichtet, daß auf den Stadtmauern Sianfus rote Fahnen wehen, und daß in der Nähe der Stadt die ersten Kämpfe zwischen Truppen Tschiangkaifscheks und Streitkräften des Befriedigungskommissars der Provinz Szechuan, der Nanjing die Treue halte, ausgebrochen seien.

### Auf Befehl der Komintern

Nach einer japanischen Agentenmeldung wird sich Japan zunächst gegenüber der neuesten Entwicklung der Lage in China abwartend verhalten. Die Meuterei sollen erst vor wenigen Wochen zu den Kommunisten übergegangen sein.

Tschiangkaifschek soll in einem Telegramm gefordert haben, daß sich China sofort umstellen und Japan den Krieg erklären soll. Demnach trägt also der Aufstand in Sianfu ähnlich wie die Ausschüttung der südchinesischen Führer, die vor einiger Zeit zu einem Bürgerkrieg zwischen Kanton und Nanjing zu führen drohte, anti-japanischen Charakter und entspringt der Unzufriedenheit mit der angeblich zu großen Nachgiebigkeit Tschiangkaifscheks gegenüber den japanischen Forderungen.

Die Meuterei bilden einen Teil der von Nanjing zur Wiederherstellung der Kommunisten nach Nordwestchina ent-

jandten Truppen. Sie verlangen „positiven Widerstand“ gegen die Japaner im Zusammenwirken mit den roten Truppen.

Das Rundtelegramm Tschiangkaifscheks, mit dem er die chinesischen Behörden zum Abfall von Nanjing aufforderte, enthielt auch die Forderung nach einem Bündnis mit Sowjetrußland und die Aufnahme der Kommunisten in die Kuomintang. Diese Forderungen bekämpfen die Vermutung, daß der Schritt Tschiangkaifscheks auf Befehl der Komintern erfolgte.

Die Enschlossenheit, mit der alle Aktionen durchgeführt wurden, steht im Widerspruch mit der weichen Haltung Tschiangkaifscheks, so daß man daraus schließt, daß die wirkliche Führung geschulte Kräfte der Komintern übernommen haben. Japanische Kreise in Nanjing erklären, daß die Kuomintang-Armee schon vor einem halben Jahr von den Verhandlungen Tschiangkaifscheks mit Moskau durch Vermittlung chinesischer Kommunistenführer unterrichtet worden sei. Die Japaner wollen zunächst die weitere Entwicklung abwarten.

### Der Marschall bereits ermordet?

Vom Oberkommando der in Nordchina stationierten japanischen Truppen wird mitgeteilt, daß die Lage vorläufig ruhig sei. Die japanischen Truppen seien jedoch darauf vorbereitet, jederzeit einzugreifen, wenn ein aktives Vorgehen erforderlich werde.

Nach einem Bericht des japanischen Vizekonsuls in Nanjing, Kanagawa, der sich augenblicklich in Szechuan befindet, soll Tschiangkaifschek nicht mehr am Leben sein.

Eine Bestätigung dieser Mitteilung des japanischen Vizekonsuls liegt noch nicht vor.

### Großleistung des deutschen Luftverkehrs

200 planmäßige Oceanflüge der Luftansa.

Von Natal kommend, landete der Dornier-10-Tonnen-Bal „Taifun“ mit der Besatzung Briz, Schirmacher, Burger und Piepe planmäßig auf dem Gambia-Fluß bei Bathurst an der westafrikanischen Küste. Damit hat die Deutsche Luftansa den 200. planmäßigen Postflug über den Südatlantik erfolgreich beendet.

## Bereit zur Mitarbeit

### Deutschlands Antwort auf das englisch-französische Memorandum

In der deutschen Antwort auf die Memoranden der britischen und der französischen Regierung vom 5. d. M. über die Lage in Spanien, heißt es u. a.:

1. Die deutsche Regierung teilt selbstverständlich den Wunsch der beiden Regierungen, in Spanien möglichst bald geordnete, friedliche Zustände hergestellt zu sehen, und insbesondere der Gefahr eines Übergriffes des Brandes auf das übrige Europa vorzubeugen. Sie ist bereit, alle Maßnahmen zu unterstützen, die wirklich geeignet sind, diesem Zwecke zu dienen, der allen ordnungsliebenden und auf die Sicherung des Friedens bedachten Regierungen in Europa am Herzen liegen muß.

2. Was den Vorschlag der beiden Regierungen anlangt, die Vereinbarung über die Nichtbeteiligung in die spanischen Wirren zu bekräftigen und durch weitere Vereinbarungen effektiv zu gestalten, so muß die deutsche Regierung darauf hinweisen, daß sie von Anfang an, so auch in ihrer Note vom 27. August d. J., dafür eingetreten ist, die zu treffenden Abreden auf die Verhinderung der Ausbreitung von freiwilligen Teilnehmern an den Kämpfen in Spanien auszuweichen.

Sie hat es sehr bedauert, daß sich andere Regierungen damals hierzu nicht haben entschließen können, was zweifellos wesentlich dazu beigetragen hätte, die Lage in Spanien zu verschärfen. Ob das allgemeine Verbot jeder direkten oder indirekten Intervention auch unter den heute gegebenen Verhältnissen noch zu dem erstrebten Ziele führen kann, muß leider einigermaßen zweifelhaft erscheinen. Das bedarf angesichts der allgemein bekannten Rolle, die laienfremde Elemente in immer steigendem Maße bei der

## Von Sonnabend bis Montag

Weihnachtsgabe für bedürftige SA- und SS-Männer.

Reichsleiter Amann hat dem Stabschef mitgeteilt, daß der Zentralverlag der Partei zur Versicherung bedürftiger SA-Kameraden zu Weihnachten einen Betrag von 150 000 RM. zur Verfügung stellen könne. In einem zweiten Schreiben an den Reichsführer SS, Himmler, teilte Reichsleiter Amann mit, daß der Zentralverlag zur Versicherung bedürftiger SS-Kameraden einen Betrag von 50 000 RM. zur Verfügung stellen könne.

Das Schuhmacherhandwerk spendet für die Winterhilfe.

Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, nahm in den Räumen des Reichsinnungsverbandes des Schuhmacherhandwerks den ersten Teil der Gemeinnützigkeitspende der Schuhmacher für diesen Winter entgegen. Nachden von Spendenscheinen im Werte von insgesamt 220 000 RM. waren auf einem Tisch aufgebaut. Beträgt an der Spitze standen mit ihren Spenden die Berliner und die westfälischen Schuhmacher, sowohl nach der Höhe des Gesamtbetrages wie auch im Verhältnis zur Betriebszahl. Reichsinnungsmeister SA-Gruppenführer Geh übergab dem Reichsbeauftragten Hilgenfeldt die städtische Spende.

### Schwere Bluttat eines Ehemannes

Chemnitz, 14. Dezember. In Geringswalde spielte sich nachts eine schwere Bluttat ab. Der Invalide Rudolf Lange, der in einem Zimmer seiner Wohnung bis um 12 Uhr nachts geschlafen hatte, erlag mit einem schweren Schnittwunde an der Kehle. Die Täterin, seine Frau, wurde bei den Tötung im Alter von 12 und 8 Jahren. Seine beiden Söhne im Alter von 13 und 10 Jahren ließ er unbeschädigt. Nach Ausführung der Tat stellte sich Lange selbst der Polizei. Aufgezeichnet handelte er in einem Zustand von Geistesgestörtheit.

### Drei Kinder bei lebendigem Leibe verbrannt

Montabaur, 13. Dezember. Im benachbarten Horeffen brach nachts im Gemeindegarten, in dem mehrere Familien wohnen, Feuer aus. Im obersten Stockwerk war eine Familie untergebracht, die mit ihren Kindern dort mehrere Räume bewohnte. Die 13jährige Tochter, die mit drei Brüdern in einem der Dachzimmer schlief, flüchtete durch das Dachfenster und sprang in den etwa drei Meter tiefer liegenden Garten hinab. Den drei Knaben gelang es nicht mehr, das Freie zu erreichen. Sie verbrannten bei lebendigem Leibe.

Enttötung anarchistischer Aktionen in Spanien gespielt haben und noch spielen, seiner näheren Begründung. Die deutsche Regierung ist aber gleichwohl bereit, sich in dem Londoner Ausschuss, wie bisher, an allen Beratungen darüber zu beteiligen, wie eine Verringerung dieses Zustandes und eine wirksame Kontrolle der zu treffenden Vereinbarungen herbeigeführt werden könnte. Dabei ist sie aber der Ansicht, daß das Verbot direkter oder indirekter Interventionen als ein einheitliches Gesamtproblem in Angriff genommen werden müßte.

3. Der Gedanke, durch eine gemeinsame Vermittlungsaktion der beteiligten Mächte den Kämpfen in Spanien ein Ende zu bereiten, verdient an sich sicherlich alle Sympathie. Die deutsche Regierung hat indes schon durch die von ihr ausgeführte Anerkennung der nationalen Regierung zum Ausdruck gebracht, daß sie neben dieser Regierung keinen anderen Faktor in Spanien sieht, der noch den Anspruch erheben könnte, das spanische Volk zu repräsentieren.

Die dieser nationalen Regierung gegenüberstehende Partei hat überdies durch die ganze Art ihres Kampfes, durch die Ermordung politischer Gegner, durch Geiselerfahrungen, Verbrennungen und andere Brutalitäten die Leidenschaften bis zum äußersten aufgeheizt. Eine Versöhnung mit dieser Partei erscheint schon wegen der in ihr offensichtlich vorherrschenden anarchistischen Tendenz schwer denkbar. Wie es vollends in Frage kommen könnte, bei dieser Sachlage eine ordnungsmäßige Volksabstimmung in Spanien zu bewerkstelligen, vermag die deutsche Regierung nicht zu erkennen. Trotzdem wird sie aber, wenn die anderen Regierungen brauchbare konkrete Vermittlungsvorschläge glauben machen zu können, an deren Prüfung und Verwirklichung bereitwillig mitarbeiten.

## Amtsbezirk Birkenwerder

### Das war der silberne Sonntag!

Leuchtende Schaufenster, glitzernde Glasfiguren, vertrauter Duft grüner Tannen und Nichten, Menschen mit Paketen unter den Armen, die sich mit strahlenden Augen eifrig auf den gedrängten Bürgersteigen vorwärtschieben, das ist das Bild eines Advents-Sonntages. Wir konnten es getrost überall in den heimischen Ecken oder aber in den belebten Straßen Berlins beobachten. Die Weihnachtsbäume sind in die Städte gewandert und stehen nun schaurigste ausgereicht, um bald in schönem Lichterglanze in irgendeiner Stube die frohe Hofstätt zu künden. Wie man sehen konnte, war der Geschäftsbetrieb sehr reger, es wurde fast überall häufig gekauft. Meist waren es kleine Geschenkartikel oder nützliche Gebrauchsgüter, die dann sorgsam verpackt nach Hause getragen wurden. Die Bahnhöfe nach Berlin waren in den Nachmittags- und Abendstunden regelmäßig überfüllt. In Berlin selbst war der Weihnachtsmarkt im Lustgarten der Hauptanziehungspunkt. In diesem Jahre ist wieder alles getan worden, um den Berlinern genügend Gelegenheit zur Deckung der weihnachtlichen Bedürfnisse zu geben. Auf der Seimfahrt erlebt man das gleiche beängstigende Bild überfüllter Bahnzüge. Wie lange sollen eigentlich die „empfindlich“ schlingenden Wagen auf der Nordbahnstrecke noch im Verkehr bleiben? Eine solche Fahrt ist an den verkehrsreichen Tagen ein „Schaufelunternehmen“, das in erdrückender Enge zwischen den mit Gepäck bewaffneten Verkehrsteilnehmern wirklich keinen Spaß macht. An Fahrkarten wurden abgenommen in Birkenwerder 3500 Stück, in Hohen Neuendorf 3000, Borgsdorf 1030, Vehnitz 1330 und in Trohna 3500 Stück. — Nachdem man sich nun vorfälligerweise genügend mit den Sachen eingebedet hat, die uns zur Weihnacht Freude bereiten sollen, gehen wir nun in die letzte Adventsmesse. Dann kommt der „Goldene“, der gewöhnlich den gefährlichsten Höhepunkt bringt. Und dann... dann ist endlich Weihnacht!

### Einstellung von Freiwilligen

in das Regiment General Göring.

Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt:

Anfang Oktober 1937 erfolgt die nächste Einstellung von Freiwilligen im Regiment General Göring (motorisiert); Standort Berlin. Alter: 18 bis 25 Jahre; Größe: nicht unter 1,68 Meter. Voraussetzung für die Einstellung ist, daß der Bewerber die deutsche Staatsangehörigkeit (Reichsangehörigkeit) besitzt, wehrwürdig, tauglich, nicht Jude oder Mischling ist, gerichtlich nicht vorbestraft und auch sonst unbescholten ist (auch schwebende Gerichtsverfahren schließen die Einstellung aus), unverheiratet ist; die Gewähr bietet, daß er jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat eintritt.

Dem Bewerbungsgesuch ist beizufügen: Lebenslauf, Freiwilligenchein bzw. beglaubigter Auszug über Zeiten 1 und 3 bis 5 des Wehrpasses und zwei Paßbilder in bürgerlicher Kleidung ohne Kopfbildung. Freiwillige der Jahrgänge 1915 bis 1919 werden im April 1937 zur Erfüllung ihrer Arbeitsdienstpflicht herangezogen.

Meldefluß für die Herbstereinstellung 1937 ist der 15. Januar 1937. Gesuche, die nach diesem Termin eintreffen, können nicht mehr berücksichtigt werden.

Für jeden wehrfähigen jungen Deutschen ist es eine Ehre und Auszeichnung, wenn er im Regiment des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generaloberst Göring, dienen darf. Die Beförderungsmöglichkeiten und die Möglichkeit der Weiterverpflichtung auf zwölf Jahre sind im Regiment General Göring für tüchtige Soldaten besonders günstig.

Die Freiwilligen können entsprechend der Vielseitigkeit des Regiments General Göring als Infanteristen (Jäger), Flakartilleristen, Pioniere, Kraftfahrer und Reiter Verwendung finden.

Einstellungsgesuche mit den notwendigen Papieren sind sofort zu richten an Regiment General Göring, Berlin-Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Str. 49.

## 10 Gebote für Geschäftsinhaber

Zur Verdunkelungsbildung am Dienstag, dem 13. Dezember.

1. Jede äußere Geschäfts- und Kellerebeleuchtung muß ab 17 Uhr ausgeschaltet werden.
2. Jede innere Schaufensterbeleuchtung ist auszuschalten, sofern nicht dichtschließende Rollläden oder Vorhänge einen Lichtschein nach außen verhindern.
3. Die Adventsketten sind abzublenden.
4. Lichtschleusen sind hinter den Adventsketten anzulegen, damit während des Geschäftsverkehrs beim Öffnen der Adventtür kein Lichtschein nach außen dringen kann, bzw. sind blaue Glühlampen zu verwenden, die jedoch zur Tür hin abgeschirmt sein müssen.
5. Vorkassamern und Lagerkeller müssen abgeblendet werden.
6. Oberlichte, Luftschächte und Heizungsgänge sollen abgeblendet sein.
7. Wohnräume und das beleuchtete Treppenhaus müssen sorgfältig abgeblendet werden.
8. Kraftfahrzeuge, Fahrräder und Pferdefuhrwerke sind mit vorschriftsmäßigen Abblendern zu versehen.
9. Den Anordnungen der Crispolzeibehörde und den von dieser beauftragten Amtsträgern des Reichsluftschutzbundes ist unbedingt Folge zu leisten.
10. Ruhe zu bewahren ist erstes Gebot.

### Parteiveranstaltungen dieser Woche:

14. 12. Schulung der Politischen Leiter im Gesellschaftshaus, 20.30 Uhr.
16. 12. Jellenabend der Zelle 6 im Gesellschaftshaus um 20.30 Uhr.

**Wir wollen aufbauen**  
Jede Mark hilft zur Vollendung des Werkes



**Reichs Lotterie**  
für Arbeitsbeschaffung

**424.152 GEWINNE U. 20 PRÄMIEN**  
**RM. 1.600.000**  
**ZIEHUNG 22.-23. DEZEMBER**

Wettervorhersage für Dienstag: Vorwiegend trocken und heiteres Wetter. Tagestemperaturen um Null Grad. Schwache südwestliche Winde.

Der Eintopfsonntag vereinte die Volksgenossen innerhalb der Familien und in den öffentlichen Gaststätten die häufigsten Eintopfgäste. Bietet wurde die Speise aus Anlaß des Zusammenstehens mit dem dritten Adventssonntag um kleinere und größere Beträge erhöht. Ist Sozialismus der Tat!

Die Ortsgruppe des Reichsluftschutzbundes für Bogelschutz richtete am Sonntagabend unter Führung ihres Leiters, des Hrn. B. W. die Sammlung für Bogelschutzgeräte der Stadt Berlin. Mitbringen und Mitführen der verschiedenen Systeme (v. Berleisch, Behr, Scheidt und andere), Kisten, Koffer, Platten für Maueröffnungen nach Länge und dann solche, wie sie nicht sein sollen, wurden gezeigt. In der ersten Ebene waren durch Verschieben, Zusammenbau, ebenso durch Anheben von Heiß-Unterlagen für den freien Verkehr geschaffen. Man sah die funktionierenden des Aufbaus, der Schwingen und anderer. In der zweiten Ebene der Aufbauten hat die Stadt Berlin aufzuliegen, was der Winterfütterung dient. In der Meißendole bis zum Heißigen Futterhaus waren die Futterapparate vertreten. Die Sammlung, die täglich in Schulen, Fortbewertern und Wandern besucht wird, allen Teilnehmern an der Befestigung Anregung zu weiteren Ausbau unseres Bogelschutzes.

Die Kleiderausstellung für das BSB wird am Mittwoch und Donnerstag dieser Woche von 10 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends in der Zelle 6 im Gesellschaftshaus durchgeführt. Es wird einmal besonders darauf hingewiesen, daß nur noch gewisse gebrauchsfähige Sachen der Kleiderausstellung zu weisen werden dürfen. Die Einmühenwirtschaft wird gebeten, auch hier an die noch Bedürfnisse zu denken und die Kleider nach besten Kräften zu unterfüttern.

Als entlassen wird ein Hahn gemeldet. Es wird beten, den Ausreißer bei der hiesigen Hundstelle abzufüttern, damit er seinem „Bestimmungsort“ wieder zurückgeführt werden kann.

Adventsfest der NS-Frauenshaft. Im weihnachtlich geschmückten Saale des „Hofes“ kam am Sonntagabend die NS-Frauenshaft mit ihren Gästen zu der Adventsfest zusammen. Dies schöne Fest eröffnete die Frau mit einem Ansprache-Vortrag. Dann begrüßte Frau K. L. in der Vertretung unserer leider erkrankten Frauenschaftsleiterin die Anwesenden und mit den alten Weihnachtsliedern die Musikvereinigung, die freudig mitgelungen war. Den herrschaftlich bald eine schöne Adventsfeier. Die Feiertag löste das Spiel der Kinder: „Das Jungferntanzchen“ mit der prachtvollen Kostümierung aus. Die Jungfernschaft machte ihre Sache gut. Auch die Eingänge der Frauenshaft trug ihre Fieder vor und fand wie immer viele dankbare Zuhörer. Das Spiel der Frauenschaftsleiterin „Jutta von Weinsberg“ fand großen Beifall und die Begeisterung der Anwesenden dankte den Mitwirkenden unter denen sich manches Talent entpuppte. Die Musikvereinigung, Eingangsgruppe, Anspracheblätter und Trommler erfreuten nochmals mit ihren Vorträgen, die dann die schnellst erwartete Krabbelstafel mit seinen Belustigungen zu seinem Recht kam und die Erwartungsvollen mit den wohlbedachten Gaben oft eine harte Geduldprobe stellte. Viel zu schnell ging die schlaue Feier ihren Gang zu. Zum Schluss wies Frau Klinger mit eindringlichen Worten darauf hin, daß es keine Selbstverständlichkeit ist, wenn wir heute in Frieden und Geborgenheit unsere Feiern feiern können. Nur eine verdankt wir dieses, der unser deutsches Geschick in seinen starken Händen hält: Adolf Hitler. Mit dem Gesang der Vaterlandsliebe fand gegen 14 Uhr unser schlichtes Fest seinen Abschluß.

Der BSB am Sonntag. Mit allen Mannschaften weiste der BSB am Sonntag in Berlin, um damit die Verbandsspiele der ersten Serie zu beenden. Für die 1. und 2. Mannschaft war Eintracht-Vorwärts 93 der Gegner. Die erste Elf verlor das Spiel mit 1:3 Toren, während die zweite mit 1:2 Toren knapp die Waffe strecken mußte. Die BSBer traten mit Energie und Geschwindigkeit an und konnten das Spiel wenig auf ihrer Seite, jedoch der Resultat beider Spiele etwas anders hätte ausfallen können. Nach der schlüssigen die Jugend mit der Jugend von Haverst 96, die ihr Spiel mit 2:1 Toren siegreich gestalten konnte.

## Borgsdorf

Parteiveranstaltungen dieser Woche:

14. 12. Gymnastik der NS-Frauenshaft bei Hertel um 20 Uhr.
19. 12. Märchen-Nachmittag der NS-Frauenshaft bei Hertel um 16 Uhr.

Staatlicher Pfleger der brandenburgischen Heimatmuseen. In Erkenntnis der großen kulturellen Bedeutung der Heimatmuseen hat Landesdirektor von Arnim nicht nur zu Anfang dieses Jahres erhöhte Mittel für deren Pflege und Förderung eingesetzt, sondern auch der im Jahre 1936 berufenen Leiter der Abteilung für Wissenschaft, Kunst und Denkmalpflege, Landesoberverwaltungsrat Dr. Karpa, mit der Betreuung der brandenburgischen Heimatmuseen beauftragt. Nunmehr hat der Reichserziehungsminister mit Erlass vom 23. November d. J. im Rahmen einer allgemein-staatlichen Regelung Dr. Karpa zugleich zum Staatlichen Pfleger der Heimatmuseen in der Provinz Brandenburg ernannt. Zieher Jahre lang hat Dr. Karpa die Heimatmuseen der Provinz betreut und ist gegenwärtig Leiter des Gesamtverbandes der Deutschen Heimatmuseen.

## Lehnitz

Parteiveranstaltungen dieser Woche:

14. 12. Eingekreis der NS-Frauenshaft bei Lehmann um 20 Uhr.
16. 12. Zelle 2 (Zu) der NSDAP bei Lehmann, 20 Uhr.
17. 12. Räben der NS-Frauenshaft bei Lehmann, 20 Uhr.
14. 12. Turnen der NS-Frauenshaft im Heim von 20 bis 21 Uhr.
- Kameradschaftsabend der HJ Kam. 1 im Heim von 20 bis 22 Uhr.
15. 12. Räben der NS-Frauenshaft im Heim von 20 bis 21 Uhr.
- Märchenspiele der Jungmädels im Heim von 17 bis 19 Uhr.
16. 12. Heimabend des BSB im Heim von 20 bis 22 Uhr.
- Kameradschaftsabend der HJ Kam. 1 im Heim von 20 bis 22 Uhr.
- Eingen des Jungvolks im Heim von 17 bis 19 Uhr.
17. 12. Kameradschaftsabend der HJ Kam. 2 im Heim von 20 bis 22 Uhr.
19. 12. Sport und Volkstänze der Jungmädels bei Haverst von 17 bis 19 Uhr.
- Jugendkafesabend des Jungvolks von 15 bis 18 Uhr.

## Vergeßt nicht die hungernden Vögel!

Einige praktische Hinweise über richtige Fütterung der Vögel. — Volksgenossen, beteiligt euch an der Winterfütterung für die gesiederten Freunde.

Ein jeder Winter fordert Opfer unter der Vogelwelt, und zwar weniger wegen der Kälte: es ist der Mangel an Nahrung, der vielen der bei uns überwinterten Vögel den Tod bringt. Dem könnte aber zum größten Teil eine mehr allgemeine Beteiligung an zweckmäßiger Winterfütterung abhelfen.

Nachdem die Fütterung hauptsächlich bei Gattungs-, Raubvögeln und falkenartigen Vögeln, wenn alle anderen Nahrungsmittel verdrängt sind. Von Mitte November an sollte man stets etwas Futter für die Vögel bereithalten, schon deshalb, um sie in verhältnismäßig guten Zeiten an den Futterplatz zu gewöhnen, denn wenn sie in Not geraten, können sie nicht erst danach suchen. Die Dauerfütterung braucht erst später einzusetzen.

Nach ihrer Nahrung unterscheiden wir unter den bei uns überwinterten Vögeln drei Gruppen, und zwar Insektenfresser, die wir im Winter mit fett- und eiweißhaltigen Früchten und Samen, Nahrungsfällen und dergl. durchhalten müssen, ferner Körnerfresser, die das gleiche Futter, überdies auch noch mehlschaltige Samen, wie Getreide, Unkrautfrüchte usw. annehmen, und schließlich Weizenfresser, die zum Teil auch mit Nahrung der Insektenfresser und der Körnerfresser füttern können.

Als heimische Bl- und fettaltige Früchte, die sich zur Fütterung der Insektenfresser eignen, kommen in Betracht: Sonnenblumen-, Kürbis-, Melonen- und Gurkenkerne, Bucheckern, Wal- und Haselnüsse, alle Arten Obstkerne, Wohn- und Wacholderbeeren. Vorzüglich eignen sich auch die Früchte der Linden, die einen hohen Prozentsatz Öl enthalten und von den Vögeln mit Vorliebe genommen werden. Die Früchte des Pfaffenbäumchens (Eonymus) sind von Vögelchen sehr beliebt. Einzelne Vogelarten nehmen auch die Samen unserer Nadelbäume, der Nichte, Kiefer und Tanne und die Früchte der Laubbäume (Eiche, Birke, Ahorn, Eiche usw.) sehr gern an.

Die beim Reigen des Getreides abfallenden Unkrautfrüchte eignen sich in erster Linie zur Fütterung der Körnerfresser. (Die Samen des Adersens, der Distelfarn,

Klette, Korn-, Fladen- und Wucherblume, Rade, Treppe, Vogelweide). Mehr gebildete Gartenamateurien, deren Reimkraft nachgelassen hat (Salat, Kohl, Rettich) geben noch ein gutes Vogelfutter ab.

Auch dem nicht Landwirtschaft treibenden Vogelfreunde ist es ein Leichtes, im Sommer und Herbst, ohne große Mühe, soviel Futter zu sammeln, daß er seinen Züglingen während der harten Jahreszeit den Tisch decken kann. Folgende für die Vogelfütterung wichtige Samen sind leicht zu erlangen. Vollen Erfolg für Hanf bieten Distel- und Klettenfasen. Von den Disteln schneidet man im Herbst die Köpfe ab, trocknet sie und bricht sie auf. Die Klette liefert im Herbst reichlich Samen. Reichen Gelgehalt, bis zu 60 Prozent, besitzen ferner die Samen der Brennnessel, des Fichtenstachelstrauchs, des Adersellerstrauchs, des Turmstrauhs, Federstrauchs, Adersens und Adernobens. Wertvollste Futter liefert auch der Wickenhalm. Das Vorfliegen der Samen beim Trocknen des letzteren wird dadurch verhindert, daß man den Stengel dicht unter dem Kopf und den abgeblättern Kopf dicht unter dem Fruchtboden mit der Schere abschneidet. In Frage kommen ferner noch die Samen des Flugampfers, des Vogelknöterchens, die Nüssen des Weidenröschens, der blauen Wegwarte und die in Mengen anfallenden Samen der Königsferse und der Nachterle.

Als Weizenwinterfutter eignen sich besonders die Früchte folgender Pflanzen: Eberesche, Holunder, Wasserhagebeere, Elsbeere, Sanddorn, Sauerdorn, Hartriegel, Vignette, Schneebere, Stachelbeere (Aler), Steinmispel, Mahonie, Weißdorn, Trauben- und Kederstriche, Steinweisel, Faulbaum usw. Die fettigen Früchte läßt man am besten an Ort und Stelle. Andere im Herbst abfallende Weizen sind zu sammeln und zur Verhütung der Schimmelbildung sorgfältig zu trocknen. Man kann sie im Winter entweder im Futterhaus oder durch Aushängen an Baumzweige und Fenster verfüttern.

Die Fütterung kommt nicht nur den Vögeln zugute:

Der Mensch erlebt daran eine reine Freude, und es gibt kein besseres Mittel, um auf die Herzen der Jugend oder erholungsbedürftiger Menschen günstig einzuwirken.

## Schnelle Aufklärung des Lehnitzer Einbruchdiebstahles

Die Zulassungsnummer des Motorrads wurde dem Dieb zum Verhängnis.

Die Festnahme des Einbrechers, der, wie berichtet, am Mittwochnachmittag in einem Sommerhaus am Forstweg einen Einbruch verübte, konnte nach einer erfolgreichen Ermittlungssaktion in Zusammenarbeit des örtlichen Polizeibeamten mit der Berliner Kriminalpolizei bereits in der Nacht zum Sonntag erfolgen. Es handelt sich dabei um einen wegen verschiedener Einbruchdiebstahle von der Polizei seit längerer Zeit gesuchten Max Buhle, wohnhaft in Berlin, Elisabethstraße 16. Der Verhaftete, der den Einbruch mit einem Helfershelfer ausführte, hatte bekanntlich das Motorrad zur Fahrt nach Lehnitz benutzt und dasselbe in einiger Entfernung vor dem Grundstück des bestohlenen Eigentümers B. stehen lassen. Das sollte dem Dieb zum Verhängnis werden. Die Geschäftsinhaberin, Frau Klotz, nahm eine genaue Aufzeichnung der vollständigen Zulassungsnummer des seit einigen Stunden unbearbeiteten stehenden Motorrads vor und gab diese Feststellung an die Polizei weiter, so daß darauf hin die weiteren Ermittlungen unternehmen werden konnten, die schließlich zur Verhaftung des Motorradbesitzers und damit des Täters führten. Auch der Helfer wurde inzwischen dem Berliner Polizeipräsidium ausgeliefert. Die gestohlenen Gegenstände sind von der Polizei beschlagnahmt worden und werden nunmehr dem rechtmäßigen Eigentümer wieder zugeführt werden. Bekanntlich sind ein Federbett und eine Steppdecke von den Einbrechern über den Zaun eines in einer einsamen Nebenstraße gelegenen Grundstücks geworfen worden. Auch diese Gegenstände sind inzwischen wieder in den Besitz des Bestohlenen gelangt. — Die beiden Verhafteten sehen nunmehr einer gerechten Bestrafung entgegen. Dieser Einbruchdiebstahl ist ein Schulbeispiel dafür, wie das Publikum in derartigen Fällen durch Mitteilung etwaiger Verdachtsmomente an die Polizei zur Aufklärung von Diebstählen mitwirken kann.

**„Zandhäuser Bräuer“.** Der Zandhäuser Bräuer, der gegen die ankommenden Italiener läuft gegenwärtig im Kampf vorüber, der nicht nur gegen den Feind, sondern auch gegen den Berg und die Natur ausgefochten werden mußte. Ein lebenswärtiger Film, der härtesten Einbruch macht.

## Amtsbezirk Hohen Neuendorf

### Schutz vor Grippe

Mahnung des Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes.

Der Präsident des Reichsgesundheitsamtes, Professor Dr. Heiter, erläßt folgenden Aufruf:

Anlässlich der in den letzten Wochen aufgetretenen Häufung von Grippeerkrankungen liegt Veranlassung vor, die Bevölkerung auf folgende Gesichtspunkte hinzuweisen: Die Grippe ist eine überaus ansteckende Krankheit, die hauptsächlich durch erkrankte Personen direkt verbreitet wird. Gewöhnlich beginnt sie mit Fieber, Schnupfen, Husten und großer Mattigkeit. Die Krankheitsreize finden sich auf den Schleimhäuten der oberen Luftwege und werden beim Husten und Niesen durch feinste Schleimtröpfchen auf andere, gesunde Personen aufgetrieben. Auch durch die Hände, Taschentücher und Gebrauchsgegenstände kann der Ansteckungsstoff übertragen werden.

Deshalb Vorkehrungen vor Krankheiten. Laßt euch nicht anheulen und annehmen, washt euch die Hände vor dem Essen! Jeder hat die Pflicht, die Gesundheit anderer Volksgenossen vor Schaden zu bewahren, deshalb vermeidet es, andere durch Anheulen oder Niesen zu gefährden, — haltet auch dabei ein Taschentuch oder den Handrücken vor Mund und Nase! Wer sich krank fühlt und fiebert, gehört ins Bett. Dadurch schont er seinen Körper und verbreitet die Krankheit nicht weiter. Rechtzeitiges Hinzukommen eines Arztes ist zur Vermeidung von Nachkrankheiten dringend geboten.

Es ist nicht unbedeutend, trotz schlechten Befindens zur Arbeit zu gehen, denn durch rechtzeitige Schonung kann oft der Ausbruch schwerer Krankheitserscheinungen vermieden werden. Es liegt auch im Allgemeininteresse, daß solche Menschen zu Hause bleiben, da gerade sie an den Arbeitsstellen und in den Verkehrsmitteln zur Ausbreitung der Krankheit beitragen. Betriebsleiter und Beauftragte werden daher in Epidemiezeiten wie den gegenwärtigen keine falschen Schlüsse über die Dienstausführung und die Arbeitsfreude der sich krank Meldenden ziehen!

### Parteiveranstaltungen dieser Woche:

- 14. 12. Mitglieder-Verammlung der NS-Frauenshaft und Adventsfest in der Kasse, 20 Uhr.
- Verammlung der NSDAP und der Hinterbliebenen in der Geschäftsstelle der NSDAP, 16 Uhr.
- 17. 12. Monatsappell der Politischen Leiter der Ortsgruppe der NSDAP in der Kasse, 19.30 Uhr.
- Schulungsabend der Politischen Leiter, Walter und Marie der Ortsgruppe der NSDAP und Mitglieder in der Kasse, 20.30 Uhr.

**Dochnheiten.** Den Stand der Ehe schloßen am Sonntag, dem 12. Dezember: Ciesinger Franz Walter August Schmidt, Hohen Neuendorf, Bobelshöfingstraße 14, und Anna Gertrud Margarete Böllger, Hohen Neuendorf, Bobelshöfingstraße 15. — Bau- und Kunstflößer Johann Robert Stiller, Hohen Neuendorf, Goethestraße 47, und Margarete Gertrud Maria Wilhelmine Wegdorf, Hohen Neuendorf, Zimmer Straße 19. — Werkmmeister Robert Wilhelm Lio Karl Wors, Bergfelde, Oststraße 6, und Johanna Margarete Kühn, Hohen Neuendorf, Ruhwaldstraße 55.

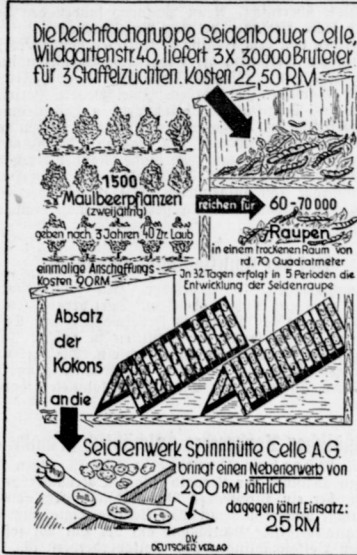
## Stolpe

### Parteiveranstaltungen dieser Woche:

- 14. 12. Verammlung der NS-Frauenshaft, Zelle 2 in Neubrück, 20 Uhr.
- 16. 12. General-Mitglieder-Verammlung mit Wätern und Wätern der Gliederungen bei Bergfeld, 20.30 Uhr.
- Besprechung der Politischen Leiter bei Bergfeld, 19.30 Uhr.
- 17. 12. Verammlung der NS-Frauenshaft, Zelle 1 bei Bergfeld, 20 Uhr.
- 19. 12. Mitglieder-Verammlung der NS-Edelungsgemeinschaft in Neubrück um 20 Uhr.

## Die Grundlagen einer lohnenden Seidenraupenzucht.

Ein wichtiges Aufgabengebiet der Erzeugungssektion ist die Zucht der Seidenraupe. Deutschland benötigt dringend Naturseide. Daß ihrer außerordentlichen Bedeutung, die sie in der Industrie weitestgehende Verwendung, z. B. zur Herstellung von Mälergarnen, Bundnägel, Ballstrümpfen und



anderen technischen Stoffen, welche besonders haltbar sein müssen. Seiden ist es in der vergangenen Zeit vielfach verknüpft worden, Maulbeerboden und -sträucher anzupflanzen. Hier müssen also die Stillschäfte des deutschen Volkes zur Grenzarbeit, aber auch zur lohnenden Selbsthilfe, eingesetzt werden. Die Grundlagen einer lohnenden Seiden-

raupenzucht sind zweifacher Art, Laub und Pflege. Die Zucht kann nur da betrieben werden, wo Maulbeerlaub in ausreichendem Maße vorhanden ist. Geht es an Laub, so muß darauf hingewirkt werden, daß heimischen Maulbeerbäumen angepflanzt werden. Wir treten deshalb für die Pflanzung ein, weil die Gewinnung des Laubes leichter ist, als von hohen Bäumen. In Frage kommt die weiße Maulbeere (Morus alba). Die Maulbeere stellt keine besonderen Ansprüche an die Bodenart und ist gegen Frosteinwirkung ziemlich widerstandsfähig. 2-jährige Pflanzen kosten etwa 6 Pf. das Stück.

Neben dem Laub ist die nächste Grundlage einer lohnenden Seidenraupenzucht die Pflege der Seidenraupe. Ohne Liebe zum Tier wird die Zucht nie einträglich werden. Die Zucht der Seidenraupe bis zum Einspinnen dauert etwa 6 Wochen, und damit ist die Arbeit getan. Die Zucht ist leicht. Frauen und größere Kinder können sich damit abgeben. Die Arbeit besteht darin, das Maulbeerlaub für die kleinen Raupen nach Hause zu holen, gleichmäßig wie der Kammerhändler das Gras heranschaffen muß. Die Zucht beginnt im Mai. Die Brüter werden von der Reichsfachgruppe Seidenbau, Celle 1, Hannover, Französischer Garten, geliefert; es kostet ein Gramm, etwa 1000 Stück, 25 Pf. Die erwärmende Luft brütet die Eier aus. In den ersten 14 Tagen brauchen die winzigen Raupchen wenig Laub, die Fressgierde setzt erst in den letzten 14 Tagen vor dem Einspinnen ein. Also jede Zucht dauert 6 Wochen. Man kann aber mehrere Bruten in der Zeit von Mai bis September auslegen. Nach 6 Wochen spinnen sich die fingerlang gewordenen Raupen ein und geben die Kokons. Diese Kokons liefert der Züchter an die Abnahmestelle in Celle ab, und er bekommt von dort dafür sein Geld ausgeliefert. Es heissen also keine Schwierigkeiten, die Kokons abzugeben. Die Zucht ist als Nebenberuf lohnend. Bei einer Auslage von 10 Gramm Eier, die 250 RM kosten und das ganze Zuchtanlagekapital ausmachen, kann der Züchter bei richtiger Pflege etwa 40.- RM erwirtschaften. Der Seidenraupenzüchter braucht keine hohen Ausgaben für Zuchtstoffe. Er braucht kein Kraftfutter zu kaufen, er braucht kein Weichfutter zu kochen, er braucht keine verdickbaren Käse. Die Seidenraupe bleibt auf dem Laub, wo sie gefüttert wird, liegen. Noch müssen über 90% aller Seide vom Ausland bezogen werden.

Jeder Bauer, der irgendwo eine Hecke anlegt, müßte dazu in Zukunft Maulbeerbäume verwenden, da eine frühzeitige Anlage einer Maulbeerpflanzung auf dem Hofe neue Beschäftigungs- und Verdienstmöglichkeiten gibt.

## Amtsbezirk Bergfelde

### Parteiveranstaltungen dieser Woche:

- 14. 12. Jellensitzung der Zelle 4 der NSDAP im Hoffäger, 20 Uhr.
- Jellensitzung der Zelle 3 der DAF bei Reinhardt, 20 Uhr.
- 15. 12. Jellensitzung der Zelle 4 der DAF im Hoffäger um 20 Uhr.
- 16. 12. Amtswalterinnensitzung der Frauenschaft bei Buhlmann um 20.30 Uhr.
- 17. 12. Appell der Politischen Leiter der NSDAP bei Buhlmann um 20 Uhr.

Die Mitglieder-Verammlung der NSD-Ortsgruppe am vergangenen Sonntagabend im „Hoffäger“ war zu einem unterhaltenden Filmabend gestaltet worden. Leider fanden sich die Volksgenossen etwas später wie angelegt ein, jedoch die Verammlung gegen 20.30 Uhr vom Erntestrisseiter P. G. und eröffnet wurde. Gleich zu Beginn der Veranstaltung bekam man einen prächtigen Tonfilm von unerwarteter Wehrmacht zu sehen. Die Aufnahmen waren bei den Vorführungen der Wehrmacht auf dem letzten Parteitag in Nürnberg gemacht und vermittelten Bilder unserer jungen Wehrmacht, die jedem das Herz höher schlagen ließen. Vor allem die richtungsweisende Rede des Führers mit den gelungenen Aufnahmen verleiht ihre Wirkung nicht. — Der Erntestrisseiter der NSDAP wies dann die Mitglieder eindringlich auf die Durchführung der Aktion „Kampf dem Verberb“ hin, die sich zu ihrem Teil in den Vierjahresplan eingliedert. Die Jugend lege sich mit einer beispiellosen Begeisterung dafür ein und gern werden von den Jungen und Mädchen gebrauchte Tücher, Konservebüchsen, Flaschen und ähnliches noch verwertbares Material in Empfang genommen, die dann für die Weiterleitung Sorge tragen. Daß aber das Sparen nicht nur mit Wirtschaftsprüfung notwendig ist, sondern auch auf gelbem Gebiet eine entscheidende Bedeutung hat, das bewies der Direktor der Kreispartei Niederbarnim, P. G. Petri, in einem aufreißenden Vortrag. Er wies hin auf die Folgen der Leistungen, die die Kreispartei bisher vollbringen konnte. Die aufgeführten Zahlen führten eine berebete Sprache. Wie auf der einen Seite keine Tücher, keine Konservebüchsen verloren gehen dürfen, muß auf der anderen Seite jeder Wenig gehort werden, um damit der deutschen Wirtschaft das Volksgeld zu der Durchführung des Vierjahresplans zur Verfügung zu stellen. Die Ausführungen des P. G. Petri hinterließen einen nachdenklichen Eindruck, der den Erwartungen unter manchen der Hörer nachgerufen und gebunden haben wird. Ein Tonfilm „Kind und Geld“ führte die Möglichkeit des Sparens vor Augen und fand ebenfalls lebhaften Beifall. — Über die Aufgaben der Frau in der Durchführung des neuen Vierjahresplans sprach die Kreisfrauenchaftswalterin der DAF, Frau. Voigt. Nach einigen grundsätzlichen Ausführungen über die Stellung der Frau im nationalsozialistischen Staat ging sie näher auf die Aufgaben der Frau insbesondere im neuen Vierjahresplan ein. Die Frau steht an verantwortungsvoller Stelle. Durch ihre Hände gehen Millionenwerte deutschen Volksgelds. Die DAF-Kreisverwaltung Niederbarnim sorgt durch sogenannte Schnellkurse für eine Schulung der Frauen für die Bewältigung der gestellten Aufgaben. Für die Hausfrau gilt es, die Ernährung der Familie nach dem einrichtenden was der deutsche Boden je nach der Jahreszeit jeweils zu bieten hat. Mit einem Appell an die Frauen, sich diesen Anforderungen reiflich zur Verfügung zu stellen, beschloß die Rednerin ihren Vortrag. — Erntestrisseiter P. G. Ingenbaug unterließ noch einmal das bisher Gesagte und appellierte seinerseits an die Einwohnerchaft, alles zu tun, um die Durchführung des Vierjahresplans zu gewährleisten. Mit dem Führergruß und den Nationalliedern wurde dann die Verammlung offiziell geschlossen. Die Anwesenden wurden anschließend durch die Vorführung sehr humorvoller Tonfilme bestens unterhalten.

Das Bemühen der NSD, ihre Veranlassungen durch kostenlose Vorführung sehr wertvoller Tonfilme zu bereichern, müßte jedoch von der Einwohnerchaft durch stärkeren Besuch anerkannt und unterstützt werden.

175 Weihnachtsbäume sind für die vom WSB besetzten Volksgenossen bei der hiesigen NS-Volkshochschule eingetroffen. Die Zeiten der Verteilung werden noch rechtzeitig bekanntgegeben.

Die Kameradschaft Bergfelde hielt in vergangener Woche ihren Monats-Mitgliederappell ab, der unter Leitung von Kameradschaftsführer Witting stand. Schriftwart kam. P. G. Petri verlas das Protokoll von der November-Sitzung. Johann wurden eingegangene Schriftsachen vom Abführer und bekanntgegeben. Der Kameradschaftsführer gab zu den verschiedenen Schriftsachen die Erläuterungen, die von den Kameraden mit größtem Interesse aufgenommen wurden. Nach Erledigung dieser organisatorischen Angelegenheiten wurde beschlossen, daß die Kameradschaft am Sonntagabend, dem 26. Dezember (2. Weihnachtstag) ein Freischiffen zu Gunsten des Winterhilfswerkes im Kameradschaftslokal „Zur Treue“ durchführt. Hierzu sind alle Bergfelder Schiedsfreunde eingeladen, damit dem WSB ein möglichst hoher Betrag zugewiesen werden kann. Es wird geschlossen vom 11. bis 12. Uhr und am Nachmittag von 3 bis 4 Uhr. Für die besten Schiffe werden Preise in bekannter Höhe bereitgestellt. Also, Bergfelder Schiedsfreunde! Interesse der guten Sache dieses Treffens vorzumerken! — Nach Erledigung der Angelegenheiten innerhalb der Kameradschaft wurde der Appell offiziell vom Kameradschaftsführer in der üblichen Weise geschlossen. Anschließend blieb man noch einige Zeit gefällig beisammen und schaute am Zimmerstand sein Auge für das bevorstehende Freischiffen.

Der Uebungsabend der Bereitschaft 6 der Politischen Leiter begann um 8.30 Uhr morgens mit der Inempfangnahme der Tonfilme. Auf dem Guckhof in Schönfließ wurden die Bäume gefüllt und dann in die Zornfisch verpackt und abgewogen. Jeder Marksteilnehmer wurde nach Verlassen der Waage notiert. Als dann wurde der Uebungsabend zur Erlangung des SA-Sportabzeichens angereizt. Es ging von Schönfließ auf dem Kirchweg nach Bergfelde bis zur Grünstraße, von hier ging der Marsch durch den Wald bis zur Holzpfasterstraße, die Wirtenerwerder und Summt verbindet. Der Waldweg und die Holzpfasterstraße waren ziemlich stark vereist, jedoch der Marsch sehr erschwert wurde. Auf diesem Wege ging es nach Summt, von hier die Chaussee entlang bis Mühlenberg, wo vor dem Parteilokal von Silberberg halt gemacht wurde. Der Bürgermeister empfing hier die Marksteilnehmer und einige Frauen der Politischen Leiter hatten einen extra starken Bohnenkaffee gefodert, der die Lebensgeister wieder aufmunterte. Nach kurzer halt markierte man weiter zur Schulenhöhe. Hier hatte die NSD ein Eintopfessen bereitgestellt, mit dem sich die Marksteilnehmer stärken konnten. Nach 20 Minuten Ruhepause ging der Marsch weiter nach Glönside bis zur Prinz-Friedrich-Karl-Straße und dann weiter bis zur Chaussee, die Glönside und Schönfließ verbindet. Dann traf man wieder in Schönfließ ein. Vor dem Gute wurde durch die zuständigen SA-Vorleiter die Marksteilnehmer abgenommen. Nach dem Ausschleiten der Sandläufe auf dem Guckhof hielt Oberführerführer Leidenberger eine kurze Ansprache, in der er seiner besonderen Freude darüber Ausdruck gab, daß bei dem anstrengenden Marsch kein Mann ausgefallen ist, was besonders zu betonen sei, weil Kameraden daran teilnehmen, die bereits in hohem Alter stehen. Damit ist die schwierige Prüfung für das SA-Sportabzeichen bewältigt und die Politischen Leiter der Bereitschaft 6 haben bewiesen, daß Energie und Willenskraft zu großen Leistungen befähigt. Oberführerführer Leidenberger gab noch bekannt, daß am 9. Januar 1937 bei Badewitz ein Schulungsabend für das SA-Sportabzeichen stattfindet. — Von Bergfelde nahmen 9 Politische Leiter an diesem Uebungsabend teil.

Was heißt helfen? — Helfen heißt:

**Aus vollem Herzen geben!**

## Rote Brüder unter sich

300 Separatisten von Anarchisten erschossen

Wie das „Echo de Paris“ meldet, herrscht in Katalonien der rote Terror von Tag zu Tag in immer stärkerem Ausmaß. 300 Anhänger der separatistisch-katalanischen Partei „Estat Catalais“ seien von Mitgliedern der Iberischen Anarchisten-Vereinigung erschossen worden, weil sie angeblich gegen das „neue anarchistische Wirtschaftssystem“ gearbeitet hätten. Unter den Opfern habe sich auch der vor kurzer Zeit auf Veranlassung der Anarchisten von Comany's abgesetzte Polizeichef von Barcelona befunden.

Im Rundfunksender Barcelona machte ein Mitglied des roten „Verteidigungsausschusses“ bemerkenswerte Eingeständnisse über die wirtschaftlichen Verhältnisse in Katalonien. Man müsse offen zugeben, so meinte der Redner, daß die wirtschaftliche Lage durch die Ereignisse der letzten Monate stark gelitten habe. Die Erzeugung sei bedeutend kleiner als der Verbrauch. Die vielen Ausflüsse, die sich anmähren, in wirtschaftlichen Fragen mitzubestimmen, würden Katalonien in ganz kurzer Zeit zu Grunde richten; bei Anhalten dieses Zustandes sei der wirtschaftliche Niedergang des Landes sicher. Es könne auch nicht länger geduldet werden, daß täglich Verbrechen geschähen und daß das Leben der Einwohner ständig bedroht sei. Kennzeichnend für die Disziplinlosigkeit auf Seiten der Roten war ferner die Verschwendung des Redners, daß niemand mehr gehorchen wollte und daß man immer wieder den Anspruch höre: „Mir hat keiner zu befehlen!“ Man brauche wieder eine Autorität, und es müßten unbedingt wieder verantwortliche Organe geschaffen werden.

## Neuer sowjetrussischer Land-Transport

Der Sonderberichterstatter des „Daily Telegraph“ in Gibraltar berichtet, daß in Malaga eine Reihe neuer sowjetrussischer Land-Transporte eingetroffen sei. Während des Wochenendes hätten zwischen Vertretern örtlicher Milizen in Malaga und einem sowjetrussischen Offizier des Hauptquartiers in Valencia Besprechungen stattgefunden, was auf Seiten der Nationalisten die Annahme habe auskommen lassen, daß die Roten von Estepona aus einen Angriff auf La Zinea planten.

## Brennende Erdölquelle

Niesenbrand auf den transkaspischen Erdölfeldern.

Moskau, 13. Dezember. Auf den Erdölfeldern des transkaspischen Naphthastrafes „Embanesti“ in der Sowjetrepublik Kasachstan brach, wie aus Guryew gemeldet wird, ein Niesenfeuer aus, das bis jetzt noch nicht gelöscht werden konnte.

Aus einem Bohrloch, das sich inmitten der Naphtha-felder befindet, schoß plötzlich aus 800 Meter Tiefe eine Gasfontäne und dann ein Naphthastrudel mit gewaltiger Kraft empor. Durch die Wucht des austretenden Erdöls wurde die Stromanlage beschädigt, so daß infolge Kurzschlusses sofort Feuer ausbrach, das sich schnell ausdehnte.

Der 40 Meter hohe Bohrturm flürzte ein. Da die Werkfeuerwehr dem Niesenbrand machtlos gegenüberstand, wurden sämtliche Behälter der benachbarten Industrien herbeigerufen. An den Löscharbeiten nahmen insgesamt 700 Personen teil. Um den Brand einigermaßen auf seinen Herd zu beschränken, wurde rund um den lichterloh brennenden Krater ein vier Meter hoher Erdwall aufgeschüttet. Man hat ferner einen acht Tonnen schweren Metallkegel herbeigefahren, mit dem man die Kratermündung zu schließen hofft, um das Feuer endgültig zu löschen.

## Anglücksflug eines Bombengeschwaders

London, 13. Dezember. Von sieben Bombenflugzeugen des 102. Bombengeschwaders, die geschloffen vom „Aldegrave“-Flugplatz in der Nähe von Belfast aufsteigen wollten, erreichte nur eins sein Ziel. Eine der Maschinen ging in Flammen auf, nachdem sie gegen einen Berg geflogen war. Drei der Insassen verbrannten. Von einer zweiten Maschine, die ebenfalls verbrannte, wurde ein Mann schwer verletzt. Aus der dritten Maschine sprangen alle vier Insassen mit Fallschirmen ab und konnten sich retten. Auch diese Maschine verbrannte beim Absturz. Drei weitere Maschinen machten eine Notlandung, bei der ein Apparat beschädigt wurde.

Wie aus Batavia gemeldet wird, ist es den Behörden gelungen, bei Durchsicht der aus Europa eingefloffenen Post umfangreiche Sendungen kommunistischen Propagandamaterials zu beschlagnahmen. Der Aufgaberteil dieser kommunistischen Sendungen ist Briefe.

Vor der Schiffswert in Chester (Pennsylvania) kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen Arbeitswilligen und Streikenden. Bei den Zusammenstößen wurde ein Mann getötet, 40 wurden verletzt. Die Polizei konnte die Ordnung erst wieder herstellen, nachdem sie Tränengasbomben geworfen hatte.

## Zurichtbares Gasunglück

Rein Todesopfer — sechs Gasranke.

München, 13. Dezember. Nachts ereignete sich in München ein schweres Unglück, das neun Menschenleben forderte. Vermutlich durch Bruch einer Rohrleitung strömte in drei Anwesen an der Wingererstraße in großen Mengen Gas aus. Die Bewohner dieser Häuser wurden im Schlaf überrascht. Neun Personen fanden den Tod. Weitere sechs Personen erlitten Vergiftungen.

Bei den von dem Unglück Betroffenen handelt es sich durchweg um Personen, die Erdgeschosswohnungen innehaben. Im Hause Wingererstraße 36 sind zwei Frauen und ein Mann getötet worden. Zwei weitere Personen wurden mit Vergiftungserscheinungen in das Krankenhaus gebracht. Im Hause Wingererstraße 38 fanden zwei Frauen und zwei Männer den Gastod. Im Anwesen Wingererstraße 40 wurden zwei junge Männer durch das Gas getötet. Weitere vier Gasranke wurden im Hause Schellingstraße 138 aufgefunden. Die Ursache der Entstehung der Gasausströmung liegt noch nicht einwandfrei fest.

## Auf der Schlittenfahrt ertrunken

Freudthausen, 13. Dezember. Ein folgenschweres Unglück wird aus Aidau gemeldet. Dort vergnügten sich drei Knaben in der Nähe des Feuerwehrturms mit Schlittenfahrten. Dabei sauste der Schlitten in rascher Fahrt über das Eis des Weihers und brach ein. Die drei Knaben gingen unter und ertranken, da niemand Zeuge des schrecklichen Unfalls war. Die Leichen konnten geborgen werden.

## Jüdischer Verbrecher unschädlich gemacht

In Würzburg wurde ein Prozeß gegen den jüdischen Weinbändler Leopold Isaak Dornmayer durchgeführt, der ein furchtbares Bild jüdischer Verkommenheit zeigte und mit aller Schärfe zeigte, daß das nationalsozialistische Deutschland auf der Hut vor solchen jüdischen Volksfeinden und Volksverderbern ist. Dornmayer wurde wegen 30, davon 20 fortgesetzten Verbrechens der widerrechtlichen Unschuld, zu einer Gesamtfürsorge von zehn Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Sicherheitsverwahrung verurteilt. Die ärztlichen Sachverständigen hatten außerdem die Entmannung befürwortet.

Korvettenkapitän a. D. Weyer gestorben. In Hamburg verstarb im 79. Lebensjahre Korvettenkapitän a. D. Bruno Weyer. 30 Jahre gab er in J. F. Lehmanns Verlag in München das heute noch erscheinende, von ihm 1900 begründete „Taschenbuch der Kriegsschiffe“ heraus, das auf der ganzen Welt Verbreitung findet. Er war ein tapferer Seemann und erwarb sich als einer der Helden der jungen deutschen Flotte große Verdienste um die werdende deutsche Seemacht. Er starb in seinem Leben hat er einen Menschen aus Lebensgefahr gerettet.

## Berliner Tages-Chronik

„Argonnerwald um Mitternacht.“

Die Geschichte des Argonnerliedes, das allen Soldaten des Weltkrieges bekannt ist und mit dem in den Kampfjahren des neuen Deutschland die M. marschierte, zeigt der Reichsfunk Berlin am 14. Dezember von 21.10 bis 21.00 Uhr in einer Sendung auf. Das Lied entstand im Jahre 1914. Nach 22 Jahren haben sich die Väter und ersten Söhne des Argonnerliedes mit ihrem damaligen Leutnant, dem jetzigen Intendanten des Reichsfunk Berlin, Walter Reumelburg, zusammengefunden, um im Kreise der Kameraden der Reichswehr das Lied noch einmal erleben zu lassen. In einer Folge von Gesprächen und Erlebniswiderungen, die von den alten Vönieren selbst mit historischer Treue den protokollierten festgelegten Vorgängen des Winters 1914 nachgeschaffen wurden, soll der Hörer miterleben, wie ein deutsches Soldatenlied entstand.

## Ehrung einer Hundertjährigen.

Der Führer und Reichsfunkler hat der Frau Elisabeth Busse in Berlin-Buch, Hufeland-Hospital, aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben zugehen lassen.

## Märtliche Umhau

Nathenow. Nadelwehre werden gefertigt. Wie das Wasserbauamt Nathenow mitteilt, werden in den nächsten Tagen in der unteren Havelwasserstraße die Nadelwehre Bahnhofs und Größt gefertigt. Der Zeitpunkt, von dem ab die Schiffahrt den Behrarm benutzen muß, ergibt sich aus der Umstellung der örtlichen Schiffahrtsschichten.

Wittenberge. Der schaffende Mensch entscheidet. Die Reichsbetriebsgemeinschaft 10 „Verkehr

und öffentliche Betriebe“ veranfaltete im Stadtsaal Kundgebung, auf der Reichsbetriebsgemeinschafts-Röhrer-Berlin sprach. Er betonte, daß sich der Nationalsozialismus nicht nur die Aufgabe gestellt habe, neue Elemente für ein neues Staatsgebilde zu schaffen, sondern auch alle Funktionen des Volkes zu erfüllen. Die neue Arbeitsfront müsse die schaffenden Menschen für die Idee gewinnen und sie in der Betriebsgemeinschaft einen. Wo gegenseitige Achtung und Vertrauen in Betrieben nicht herrschen, gibt es auch keine Gemeinschaft. Vertrauen ist das größte politische Kapital für den Kampf für uns Nationalsozialisten und nicht die Maschinen, die PS entscheidend, sondern die Menschen in den Betrieben.

Neuruppin. Tödlicher Autounfall. Opfer eines Unglücksfalles wurde in der Nähe des berge bei Gransee der Ingenieur Paul Bättermann von Barnemünde. Mit dem Berufsglied verlieren die selbstfliegenden Bättermann einen hervorragenden Mitarbeiter, denn Bättermann war einer der Spezialisten für den Autopiloten der Firma Heinkel. Er hat Autopiloten aus seinen Anfängen heraus mitentwickelt und auf diesem Gebiet wertvolle Pionierarbeit geleistet. Bättermann hatte sich auf einer Dienstreise befunden, als ihn der Tod ereilte.

Groß-Schönstedt (Kreis Niederbarnim). Hermann Göring beim Nischfest. Bei dem mitten in der Schorbeide gelegenen Waldhaus des Ministerpräsidenten Hermann Göring zu Karinball fand das Nischfest ein Erweiterungsbau statt, der dem Stabe des Ministers als Arbeitsstätte dienen soll. An dem Nischfest nahm Hermann Göring mit seiner Gattin und einigen seiner nächsten Mitarbeiter teil. Kreisleiter und Anwalt des Nischfestes Niederbarnim sowie Kreisgruppenleiter und Bürgermeister des Dorfes Groß-Schönstedt, ferner die Formner der Umgebung waren als Gäste anwesend. Nach dem Nischfest nach guter alter Sitte begangen waren, einten sich die Teilnehmer mit dem Minister an der Spitze in einer Gaststätte von Groß-Schönstedt zum Nischdinner bei dem herrliche Volksverbundenheit sich bekundete.

Krensdorfe. Durch Hufschlag lebensgefährlich verletzt. Der Landwirt Otto Weber fütterte in der Nähe des Gutes Lippenze seine Pferde. Dabei fiel die Futterkrippe um. Als W. sich aufschickte, die Krippe aufzurichten, bearbeitete ihn ein Pferd derart mit Vorberufen, daß er lebensgefährlich liegenblieb. W. ist im Krankenhaus lebensgefährlich verletzt darnieder.

## Tragisches Verkehrsunlück

Zug fährt in musizierende Tenolente.

Auf der Strecke der eingleisigen Nebenbahn Berlin-Königsberg (Neumark) fuhr an einem unbefangenen Ueberweg zwischen den Stationen Warzahn und Wargentin ein aus Richtung Tiefensee kommender Personenzug in eine Kolonne von Spielmannen der Technischen Nothilfe hinein. Zwei Männer wurden auf der Stelle tödlich, während ein dritter lebensgefährlich verletzt erlitt.

Neun Angehörige eines Spielmannszuges der Technischen Nothilfe hatten am Sonntag eine Wanderfahrt unternommen. Gegen 1 Uhr mittags erreichten sie ein Trommel- und Pfeifenklang den Ueberweg am Zielort. Offenbar hatten sie die dort aufgestellten Warnzeichen der Reichsbahn übersehen, und ihr lautes Musizieren hinderte sie daran, die Zäunungssignale des herannahenden Personenzuges 710 zu hören. Im letzten Augenblick lang es sechs Männern, sich durch einen Sprung zur Seite in Sicherheit zu bringen. Ihre drei Kameraden wurden von der Lokomotive erfasst. Der Schloffer Waltraud aus der Frenckstraße 1 in Wittenberg und der Arbeiter Günther Döner aus der Wittenbergstraße 4 in Wittenberg fanden in bedauerlichem Zustand Aufnahme im Krankenhaus.

## Der Amtsvorsteher Birkenwerder

1 Bahn wird als entlaufen gemeldet.

Birkenwerder, 14. Dezember 1936.

Der Amtsvorsteher als Ortspolizeibehörde.

## Der Bürgermeister Birkenwerder

Die Grundbesitz- und Hauszinssteuer für Monat Dezember d. J. sind bis zum 15. d. M. in hiesigen Gemeindefassungen zu zahlen.

Birkenwerder, den 2. Dezember 1936.

Der Bürgermeister.

Hauptgeschäftsführer: Dr. Walter Voss, Birkenwerder. Stellvertreter u. verantwortl. Schriftleiter: Fritz Göttsche, Birkenwerder. Verantwortl. Angelegenheiten: Gottfried B. Behnig, Druck und Verlag: Dr. Walter Voss, Birkenwerder. D.V. XI. 1936: 1671 Bl. 3.

## Achtung!

Wegen Verdunkelung fällt morgen, Dienstag (15. Dezember) nachmittags der Wochenmarkt, Birkenwerder, Hauptstr. 99, aus. Der Unternehmer.

Für die mir anlässlich meines 25jährigen Dienstjubiläums zuteilgewordenen Glückwünsche spreche ich allen, besonders der Kameraderkammeradschaft Birkenwerder, meinen herzlichsten Dank aus.

Karl Leuschner

Birkenwerder, den 14. Dez. 1936

## MÖBEL

Herrenzimmer  
Speisezimmer  
Schlafzimmer  
Wohnzimmer

Ehestands- und Lebens-Fabrikation

Gegründet 1898

Inh. S. Schulz Tischlermeister

Ferrar: Birkenwerder 2086 / Hohen Neuendorf / Schönflößer Straße 78

## SCHULZ

Küchen-Einrichtungen  
Kleinstmöbel  
Polstermöbel  
Einzelmöbel

Zahlungserleichterung

Handel

## Weihnachtsbäume

sind eingetroffen bei  
Gustav Schulz & Sohn  
Birkenwerder, Bahnhofsallee 9.

Offne Zeitung  
läßt man  
auf dem  
Mond!

## Wolle weich und fein

durch Persil

Druck-  
sachen

liefert schnell u. preiswert  
Briefetal-Bote

## Oefen u. Herd

Elektro-Kocher, -Platten  
A. Martens, Bergfelde

Wirtschafts- und Geschmacks

6000 R

auch geteilt erstellte  
zu vergeben.

Wer Zeitung liest, ist  
im Bilde! Und wer  
scheidet weiß, hat Erfolg

# Entlarvte Judenhetze

## Abschluss des Mordprozesses David Frankfurter

Am vierten Verhandlungstag des Mordprozesses David Frankfurter in Göttingen wurde zunächst der Verteidiger des Angeklagten, Dr. Curti, sein Plädoyer. Er versuchte, das vernichtende Ergebnis der Anklage und der Prozesshandlung abzufächeln und stellte den Angeklagten als einen von Krankheiten körperlich und geistig erkrankten Menschen hin. Er behauptete, daß der Sachverständige nicht die völlige Unzurechnungsfähigkeit im Augenblick der Tat festgestellt habe. Der Verteidiger stellte dann das Vorliegen eines Komplotts in Abrede und wandte sich erneut dem Kapitel der „Judenverfolgungen“ zu, bei dem er die Greuelmärchen des Vortages wiederholte und die verlogene Emigrantensliteratur als Dokumente hinzustellen sich erlaubte. Die Verteidigung bestritt auch den Vorwurf. Er wollte Schiller nicht zitieren, obwohl er sagen könne, David Frankfurter sei seinem Gegner offen entgegengetreten und habe ihn nicht aufgepaßt in einer hohlen Gasse.

Diese ungenügende Behauptung, daß der Mörder Frankfurter noch tapferer als Wilhelm Tell war, erregt im Saale mit Ausnahme des jüdischen Blocks empörende Gelächter.

Der Verteidiger plädierte auf § 45, in dem mangelnde Zurechnungsfähigkeit angenommen wird, wenn jemand im Augenblick der Tat sich in einem Zustand der Verwirrung der Sinne befindet. Er bat das Gericht, die Frage des Mordes zu verneinen und höchstens auf Zuchtlosigkeit zu erkennen.

Wird sei die widerrechtliche Tötung mit Vorbedacht. Vorbedacht sei aber nicht identisch mit der Absicht. Er zitierte dann aus einem Gelehrtenwerk eine Definition des Mordes, nach der nur Raub- und Lustmord als Mord anzusehen seien und behauptete, daß im Falle Frankfurter eine Affekthandlung vorliege, die sich auf einen längeren Zeitpunkt erstrecke. Der Ankläger selbst habe Milderungsgründe als vorliegend erachtet. Als solche Milderungsgründe führte der Verteidiger das politische Delikt, das zwar in der Schweiz behandelt werde wie jedes gemeine Verbrechen, die Krankheit des Angeklagten, die seinen Willen und seine Entscheidungsfähigkeit herabsetze und die „Empörung über die seinem Volk zugefügte Schmach“ an.

## Professor Grimm sagt an

Sofort nach den Ausführungen des Verteidigers erhob sich der Prozessvertreter der Reklamationen Frau Gustloff. Professor Dr. Grimm-Essen, zu einer großangelegten, durch ihre ruhige Sachlichkeit und ihre außerordentlich tiefen juristischen Fundierungen hervorragenden Rede. Professor Grimm führte u. a. aus: „Ich weiß, daß die Judenfrage und ihre Behandlung in Deutschland das Motiv Frankfurters ist. Das wird von uns nicht bestritten. Man könnte also der Verteidigung das Recht nicht nehmen, diese delikate Frage zu erörtern, aber das hätte in einem gewissen Rahmen bleiben müssen, im Rahmen des Ergebnisses der Hauptverhandlung und im Rahmen des eigenen Vordringens des Angeklagten. Als ich aber heute die hundertenlangten Ausführungen des Gegners mit anhören mußte, Dinge, die zum Teil offensichtlich unrichtig sind, Dinge, auf die der Angeklagte selbst sich nicht berufen hat, habe ich mich immer wieder gefragt: „War das nötig?“ Ich werde nicht in den gleichen Fehler verfallen. Ich lehne das ab.

## Das Judenproblem

Es sind hier Dinge vorgetragen worden, es ist eine Literatur zitiert worden, die so niedrig ist, daß ich es ablehnen muß, mich damit auseinanderzusetzen. Das ist alles so niedrig, daß es uns nicht an die Schulbühnen heranreicht. Aber ich weiß, mit dem Wort „Greuelmord“ allein ist das Problem nicht gelöst.

Das Judenproblem in Deutschland und die Behandlung, die die Judenfrage in Deutschland erfahren hat, ist ein historischer Vorgang von fälschlicher Bedeutung. Seit Jahrhunderten beschäftigt das Judenproblem immer wieder die Völker Europas, nicht nur Deutschland, sondern alle Staaten. Eine umfassende Literatur hat sich in allen Zeiten damit beschäftigt. Geschichtliche Vorgänge können nur von der Geschichte beurteilt werden. Erst in hundert Jahren wird man klar darüber sehen, wie das Urteil der Geschichte endgültig aussieht.

Die Zeitgenossen werden in ihrer Mehrheit nie in der Lage sein, die großen epochenmachenden Vorgänge, die sie mitmachen, abschließend zu beurteilen. Ich lehne es also ab, dem Gegner zu folgen und das Gericht zu einem Forum politischer Auseinandersetzungen und Propaganda zu machen.

Professor Grimm wandte sich dann den von dem Verteidiger vorgebrachten Präjudizien zu, bei denen die Behauptung aufgestellt wurde, daß man in Deutschland den politischen Mord leicht genommen habe. Das sei nicht richtig. Er erinnerte an seine eigenen Ausführungen bei dem Schwurgericht in der schweren Notzeit Deutschlands, wo er gesagt habe: „Ich betenne mich zum Ordnung- und Rechtsstaat, aber ich lasse keine Staatsraison zu, die als Recht zuläßt, was unrecht ist.“ „Politischer Mord ist Mord, habe ich damals gesagt, und habe erklärt, daß ich den politischen Mord verurteile. Trotzdem wird uns der Vorwurf gemacht, wir hätten den politischen Mord leicht genommen.“

Zur Tat selbst führte Professor Grimm aus, daß er nur die Zivilklage vertrete, seine Zuständigkeit also eng begrenzt sei, die er peinlich beachten wolle. Das Delikt aber berühre Privat- und Strafrecht. Selten, sagte Professor Grimm, habe er einen Mordfall erlebt, der so vollständig und überlegt, fast pedantisch genau wie dieser ausgeführt worden sei. Er verwies auf die unumstößlichen Beweise der Schießungen, der Zigarettenpackung und erklärte, daß nirgends die Anzeichen einer Affekthandlung, nirgends Leidenschaft festzustellen seien. Einen schleichenden Affekt aber gebe es nicht. Selbst die Freunde des

Täters bezeichneten ihn als einen Phlegmatiker. Professor Grimm ging dann die Feststellungen der Anklage und des Verfahrens noch einmal in einzelnen Punkten durch und wies die Versuche der Verteidigung, an den ermittelten Tatsachen zu rütteln, mit zwingender Logik zurück. Er umriss dann noch einmal das Bild des Mörders, wie es sich in der Verhandlung ergeben hat, als eines verbummelten, seinem Triebleben hingebenden Studenten, über den das vernichtende Urteil seiner eigenen Vater am Tage der Tat geschrieben habe.

Dieser abschredenden Erscheinung des Täters stellte er dann die maßlose Persönlichkeit Wilhelm Gustloffs gegenüber, der für die Idee, für den Führer und für Deutschland gelebt habe.

Wilhelm Gustloff sei ein Kämpfer gewesen, aber von hoher, anständiger Ware aus habe er seinen Kampf geführt. Professor Grimm verlas dann den Brief, den Gustloff zu Neujahr 1936 an Gausleiter Bohle geschrieben hat, und in dem es u. a. heißt:

„Wieder geht ein altes, reiches und kampferfülltes Jahr zu Ende, das viel Mühen und Sorgen, die Sie bewegten, mit in die Vergangenheit nimmt. Vor uns aber steht leuchtend das große Ziel, das uns unser Führer gegeben hat: Deutschland! Wenn auch die Widerstände im neuen Jahr, die man Ihnen und uns allen entgegensteht, noch so groß sein werden, so kann und wird uns doch nichts von dem beschrittenen Wege abbringen, auf dem uns unser Führer vorangeht.“

Keine Macht dieser Welt wird uns abhalten können, getreu unserem Schwur unsere Pflicht für unseren Führer und unsere stolze Bewegung und damit für unser geliebtes Vaterland zu erfüllen.“

Professor Grimm wandte sich dann der Behauptung der „scheinbaren Legalität“ Gustloffs zu, die entgegen der Versicherung des Verteidigers, daß er die unantastbare Persönlichkeit Gustloffs nicht schmähen wolle, eine schwere Schmähung des Ermordeten sei, gegen die er Einspruch erheben müsse. Professor Grimm hob dann noch die rein menschlichen Eigenschaften des ersten Utopisten der Bewegung in der Schweiz hervor und stellte dieser Idealpersonlichkeit den Mörder gegenüber, der von sich aus gesagt hat: „Eine ganze Welle von Haß erfüllte mich gegen alles, was Nationalsozialismus war.“ Eine Welle von Haß! „Es geht heute“, fuhr Professor Grimm fort, „um die Ordnung schlechthin, um Ordnung oder Unordnung, um Ordnung oder Anarchie, um Ordnung oder Chaos. Den politischen Mord zulassen, ihn verberlichen, rechtfertigen oder auch nur milde betrachten, führt uns zum Chaos, zur Anarchie.“

Es habe sich in Deutschland in den Jahren 1930 bis 1932 eine Zeit gegeben, wo die bürgerliche Welt den Ernst dieser Dinge nicht erkannt habe, wo der politische Mord zu einer Alltagsbrutalität der Tagespresse geworden war. Heute, wo in einem europäischen Lande die Flammen lodern, wie wir es in Deutschland auch schon erlebt hätten, beobachteten wir mit Sorge international eine ähnliche Lage, einen ähnlichen Irrtum, wie er sich in Deutschland 1931/32 so bedauerlich ausgewirkt habe. Man sehe nicht genügend den Ernst der Dinge.

Langsam erst reise die Erkenntnis heran von der gemeinsamen Gefahr, die alle Völker Europas bedrohe. „Politischer Mord“, so schloß Professor Grimm, „ist Mord. Die Stunde ist erfüllt. Wir können das, was sich hier in Ihren stillen Bergen abgespielt hat, gar nicht ernst genug betrachten.“

## Feierlicher Einspruch

Am Schluß seines Plädoyers überreichte Professor Grimm dem Kantonsgericht einen feierlichen Einspruch gegen die Art der Verteidigung Dr. Curtis. In diesem Einspruch heißt es wörtlich: „Trotz der feierlichen Zusage hat die Verteidigung den ganzen gestrigen Verhandlungstag, volle sechs Stunden, dazu benutzt, Ausführungen zu machen und Schriftstücke zu verlesen, die mit der Person Frankfurters und diesem Prozeß nicht das geringste zu tun haben und eine einzige Beschimpfung eines der Schweiz befreundeten Landes enthalten. Durch dieses tat-

Becklungen auf unsere Zeitung nehmen unsere Zeitungsleser entgegen.“

fächliche Verhalten der Verteidigung sind die Befürchtungen, die wir in unserer Eingabe vom 13. November 1936 ausgedrückt haben, nicht nur bestätigt, sondern bei weitem übertroffen worden.

Es bedarf keines Nachweises, daß durch dieses unerhörte Vorgehen der Verteidigung die Interessen unserer Auftraggeberin auf das empfindlichste verletzt wurden, und daß es einen Mißbrauch des Rechtes der Verteidigung bedeutet, wenn diese es unternimmt, in einem Verfahren, in dem die Witwe des Ermordeten von dem Mörder, der ihr das Rechte geraubt hat, Genugtuung für den erlittenen Schmerz begehrt, diesen Schmerz nur noch zu vermehren durch zügellose Angriffe auf die Ehre des Landes des Getöteten, die diesem ein und alles war.“

## Scharfe Abrechnung

Nach den Ausführungen Professor Grimms nahm noch einmal der Ankläger Dr. Friedrich Rügg das Wort, der eine scharfe Abrechnung mit der Verteidigung hielt. Eine Sache, so erklärte er, für die man einhalb Tage nur zur Besprechung braucht, muß schlecht stehen.

Die Verteidigung hat nicht für das Gericht, sondern für eine gewisse Presse gesprochen. Sie hat mit einem ungeheuren Aufwand von „Documenten“ gearbeitet, deren Herstellung sehr kostspielig gewesen sein muß. Es handelt sich um zweifelhafte Druckerzeugnisse, die mit der Sache selbst gar nichts zu tun hatten.

Der Ankläger bezeichnete das Plädoyer der Verteidigung als eine schwindelhaft juristische Konstruktion, für die Beurteilung der Strafsache sei die tendenziöse Propagandaliteratur durchaus wertlos. Die Tatsache aber sei unbestreitbar, daß hier ein vorsätzlicher Mord vorliege. „Wenn das“, so erklärte er wörtlich, „sein vorsätzlicher Mord ist, dann gibt es überhaupt keinen vorsätzlichen Mord mehr.“

Er zählte dann neun Punkte auf, die die Anklage unterfütten: daß nämlich Frankfurter mit voller Ueberlegung gehandelt, die Waffe mit der Mordabsicht erworben, Schießübungen vorgenommen, die Reise nach Davos mit der Mordabsicht angetreten habe. Auch das unmittelbare Geständnis Frankfurters nach der Tat sei hier immer entscheidend. Endlich habe sich der Mörder durch nichts von seinem Vorhaben abbringen lassen, den Mordplan schriftlich auf der Zigarettenpackung niedergelegt, alles sorgfältig ausgeführt, sich Einlass in die Wohnung Gustloffs zum Zwecke des Mordes verschafft und die Mordtat genau so ausgeführt, wie er sie geplant habe. Der Ankläger bat das Gericht, seinem Antrage entsprechend zu entscheiden.

## Keine Spur von Reue

In typisch jüdischer Art, mit Weinerlicher Stimme, gab der Angeklagte in seinem letzten Wort einige der neuen Greuelgeschichten, die er gehört habe, wieder, von Reue über seine verbrecherische Tat oder auch nur einer weiteren Begründung seines Verbrechens kein Wort. So widerlich und abstoßend wie der Eindruck des Angeklagten, so widerlich und abstoßend war auch der Ausblick.

Damit war der Mordprozeß Frankfurter abgeschlossen. Das Gericht gab bekannt, daß am Montag keine neue Verhandlung anberaumt sei, daß das Urteil vielmehr nach der Beratung schriftlich zugestellt würde.

## Frankfurters Auftraggeber

Dem Deutschen Nachrichtenbüro liegt ein Schreiben vor, das bereits am 8. März 1936 von einer Einwohnerin des Geburtsortes Frankfurters, Vintovci, an eine Bekannte geschrieben worden ist. In diesem Briefe heißt es unter anderem:

„Große Sorgen haben wir, zumal dem hiesigen Rabbiner sein Sohn, der in Bern lebt, mit Namen Frankfurter, der den KZ-Führer Gustloff erschossen habe, ein Vintovcar ist und sein Vater hier tagtäglich massenhaft von den Juden der ganzen Welt Glückwünsche bekommt, daß einer weg ist. Ich höre mit meinen eigenen Ohren eine Jidin sagen: „Die Würfel sind gefallen, er muß fallen.“ Das war so circa einen Monat vor dem Attentat in Davos. Damals wußte ich nicht, was es bedeuten sollte. Man spricht, der junge Frankfurter war vor einem Monat hier, und da sind in Belgien in der Zentrale der jüdischen Maçonnerie die Würfel gefallen.“



Der ungarische Innenminister besucht die im Reichsarbeitsdienst stehende deutsche Jugend. Reichsinnenminister Dr. Frick, der ungarische Innenminister von Rozsna und Reichsarbeitsführer Sierl bei der Besichtigung der Abteilung 6/95 des Arbeitsdienstes, die im Ostbaltland am östlichen Rande des oberen Rhinlandes an der Entwässerung des Moorbodens schafft, um hier für viele Volksgenossen neuen fruchtbaren Boden zu gewinnen. Weltbild (M).

# Wer find die Hintermänner?

## Unbeantwortete Fragen des Mordprozesses

Der nach Chur ersandte Hauptfahndungsleiter der NSA schreibt u. a.: Die Verhandlungen des Prozesses gegen den jüdischen Mörder Wilhelm Gustloff sind abgeschlossen. Bei der völligen Klärung der Schuld und Angehörig der Tatzache, daß der Mörder sich aus vor Gericht als ebenso verlogener wie zynischer Charakter erwiesen hat, kann nicht daran gezweifelt werden, daß das Gericht eine energische Verurteilung für angebracht halten wird.

Wenn wir aber die Frage ausdehnen auf die Hintergründe, die die feige Tat Frankfurters gehabt hat, dann müssen wir uns klar werden darüber, daß die Frage der Hintergründe im Verlauf der Verhandlung zwar mehrfach angeschnitten, aber niemals aufgerollt wurde.

Dies ist um so bedauerlicher, als eine Reihe von Ergebnissen der Beweisaufnahme sich nur erklären lassen durch die Feststellung: David Frankfurter hat Anstifter und Helfer geholt. Diese Feststellung bringt keine Veränderung seiner persönlichen Schuld mit sich. Sie ist aber wichtig für den, der die ganze Größe des Verbrechens erkennen will.

Wir fragen deshalb: Wer hat dem David Frankfurter im Dezember 1935 den Gedanken zur Mitternacht gegeben?

Bei den Voruntersuchungen ist der Kreis seiner Familie und der als seine persönlichen Freunde bekannten Personen untersucht worden. Ueber seinen Umgang bei den täglichen Raftschhausbesuchen, von denen die Zeugnisaussagen sprechen, ist während der Verhandlung leider nicht die Rede gewesen. In der Verhandlung angeschnitten wurden die ausfälligen starken Bemühungen der Familie Frankfurter, gerade in diesen Tagen unmittelbar vor der Tat mit David Frankfurter in persönliche, möglichst telefonische Verbindung zu treten. Die einzelnen Tatsachen sind die folgenden: Am Donnerstag vor der Tat eine Expreßkarte des Bruders. Am Freitag telefonischer Anruf. Am Samstag Erwartung eines telefonischen Anrufs durch den Bruder. Am Samstagabend ein Telegramm an den David Frankfurter. Am Sonntag fährt der Bruder Frankfurters nach Hause, „um seinen Vater zu beruhigen“. Am Montag wird ein Anruf aus Rom erwartet. Am Dienstag erfolgt gleichzeitig mit einer Expreßkarte ein neuer Versuch, Frankfurter telefonisch zu erreichen.

Alle die Telefonate werden aus einem jugoslawischen Ort mit Bern in der Schweiz geführt. Es ist völlig unwahrscheinlich, daß es sich hier nur um Gesundheitsfragen gehandelt hat. Nach dem ersten telefonischen Anruf, bei dem der Bruder Frankfurters mit dem Freund Davids, dem Jugoslawen Pavlinovic, gesprochen hat, schreibt Alfons Frankfurter an seinen Bruder u. a.: „Nachdem ich mit Branko Pavlinovic gesprochen hatte, war ich keineswegs beruhigt, obwohl er mir versicherte, daß du gesund seiest.“

Der ganze Vorgang war nur verständlich, wenn man annimmt, daß die Familie Frankfurter etwa am 30. Januar (Tag der ersten Expreßkarte) von der beabsichtigten Tat erfuhr und sofort versuchte, mit dem Sohn in Verbindung zu treten. Es ist dabei möglich, daß es die Absicht der Familie gewesen ist, den David Frankfurter von seinem Verbrechen abzuhalten. Da der Mörder seit Dezember 1935 keine Verbindung mit seiner Familie mehr gehabt hat, erhebt sich die Frage: Von welcher Seite hat die Familie Frankfurter von dem bevorstehenden Ereignis Kenntnis erhalten?

Die Sicherheit, mit der Frankfurter — ohne selbst Schritte zu unternehmen, die ihn unmittelbar unterrichtet hätten, — so lange mit seinem Eindringen in das Haus Gustloffs wartet, bis dieser von seiner Welle zurückgekehrt ist, läßt sich nur durch das Vorhandensein einer Person erklären, die die Aufgabe übernommen hatte, Frankfurter, richtig an Ort und Stelle zu bringen.

## Mithelfer und Mitwisser

Dazu aber kommt das entscheidendste und völlig zwingende Argument für das Vorhandensein von Mithelfern und Mitwissern: Das sind Aufzeichnungen Frankfurters auf dem Deckel einer Zigarettenschachtel. Der Inhalt dieser Aufzeichnungen ist bekannt. Sie bestimmen nach der einen

wiederkehrenden Frankfurters in der Verhandlung mit den Worten: „Es soll ausgeführt werden das Urteil“, und sie geben den Mordplan in allen Einzelheiten wieder, einschließlich der Zahl der beabsichtigten Schüsse und eines Hinweises auf die Kopfschüsse, mit denen Gustloff dann ja auch ermordet wurde.

Niemand, der einen Entschluß nur aus sich selbst heraus faßt und einen Plan zu einer Tat sich allein überlegt, kommt auf den Gedanken, diesen Plan schriftlich zu fixieren, vor allem dann nicht, wenn er genau weiß, daß er die Niederschrift während der beabsichtigten Handlung doch nicht zu Rate ziehen kann. Niemand dagegen wird versäumen, sich Notizen zu machen, wenn ihm bestimmte, ins einzelne gehende Ratschläge von einer zweiten Person oder mehreren anderen Personen erteilt worden sind. Man schreibt solche Ratschläge auf, um sie nicht zu vergessen und um sie sich in aller Ruhe einprägen zu können.

Es gibt nur eine Erklärung für diese Aufzeichnungen des Mörders: Es ist ihm bei der Durchführung seiner Tat von anderer Seite ein ins einzelne gehender Plan ausgearbeitet und mitgeteilt worden. Diesen Plan hat er sich notiert, um ja alles so durchzuführen, wie es von ihm erwartet wurde.

Dabei fiel das Wort vom Urteil als einer bereits bekannten und feststehenden Tatsache, denn Frankfurter, notierte sich, „es soll ausgeführt werden das Urteil“.

## Wer hat das „Urteil“ ausgesprochen?

Das ist die große Frage, die dieser Prozeß aufgeworfen, aber nicht beantwortet hat.

Wo Frankfurter seine Mithelfer getroffen hat — wir wissen es nicht. Das aber wissen wir, — es ist das eindeutige Ergebnis dieses Prozesses — daß David Frankfurter gehandelt hat als einer seines Stammes. Wir wissen, daß seine Auftraggeber nur diejenigen sein konnten, die ihrem Haß gegen den Nationalsozialismus blutigen Ausdruck verleihen wollten.

## Rudolf Heß dankt Frau Gustloff

Auf ihrer Rückreise von Chur, wo sie im Prozeß gegen den Mörder ihres Gatten, des früheren Landesgruppenleiters Schweiz der Auslandsorganisation der NSDAP, Wilhelm Gustloff, vor Gericht entscheidend wichtige Aussagen machen mußte, wurde Frau Gustloff in München vom Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, empfangen. Rudolf Heß sprach Frau Gustloff im Namen des Führers den Dank für das persönliche Erscheinen in dem Prozeß aus, das für sie so schmerzliche Erinnerungen wecken muß; er wisse, daß ihr würdevolles Verhalten vor Gericht nicht allein dem ehrenbaren Andenken an ihren Gatten, sondern dem ganzen nationalsozialistischen Deutschland gebiet habe.



König Georg VI. nach der Eidesleistung.  
Der König beim Verlassen des St. James-Palastes.  
Scherl-Bildtelegramm

## Ratsentscheidung über Spanien

Billigung des englisch-französischen Schrittes.

Der Völkerverbundrat hat in öffentlicher Sitzung Entschlüsse angenommen, die das Ergebnis von Verhandlungen zwischen den Ratsmächten darstellt. Der begrüßte das Bestreben des Nichtteilnahmeauschusses, wirksame Kontrollmaßnahmen zu schaffen, deren Notwendigkeit besonders unterstrichen wird. Ferner wird der Großbritannien und Frankreich unternommene Schritte der spanischen Angelegenheit begrüßt.

Es wird ferner als wünschenswert bezeichnet, so wie möglich eine gemeinsame internationale Aktion humanitären Charakters ins Leben zu rufen. Für den künftigen Wiederaufbau Spaniens könnte eine internationale Konferenz ebenfalls erwünscht sein.

Der Generalsekretär wird ermächtigt, bei geeigneter Gelegenheit hierfür die Mitwirkung der technischen Organe des Völkerverbundes zur Verfügung zu stellen.

## Deutsches Memorandum

Der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr v. Neurath, hat den Botschaftern Englands und Frankreichs in Berlin ein Memorandum überreicht, in dem die deutsche Regierung zu den englisch-französischen Vorschlägen für die weitere Behandlung der spanischen Frage Stellung nimmt.

## Gefahrte sowjetrussische U-Boote

Mit der spanischen Nationalflagge!

Die englische Regierung hat eine Note der spanischen Nationalregierung vom 8. Dezember erhalten, in der mitgeteilt wird, daß auf Grund genauer Informationen eine Anzahl sowjetrussischer U-Boote, die in der Nähe von Mallorca operieren, die Flagge der spanischen Nationalregierung führen.

Neuer bringt einen Bericht aus Paris, der außerordentlich aufschlußreich ist für die starke Unterstützung, die die Notizen in Spanien von Seiten der Sowjetunion erhalten. In diesem Bericht heißt es u. a., daß die sowjetrussische Unterstützung vor allem aus Flugzeugen und Tanks bestehe. Die Gesamtsumme der gelieferten Sowjetflugzeuge werde auf über 100 geschätzt, die sämtlich an von Sowjetpiloten geflogen wurden.

Wie die Valencia-Volksstimme mitteilen, wurde der rote U-Boot „C III“ auf der Höhe von Mallorca torpediert und versenkt. Von der 470pflügen Besatzung seien auf dem Kapitan nur zwei Matrosen gerettet worden.

# Die braune Lieselotte

Roman von Anton Schwab

75)

„Von Dr. Abel stammen alle die bedeutenden Erfindungen, die der Konzern bisher mehr schlecht als recht auswertete.“

„Von Dr. Abel... ich denke... mein Vater?“

„Sie sind auf den Namen der Erzellenz gelaufen.“

Erzellenz hat aber sonst keinen Teil daran.“

Lieselotte zuckt zusammen. Unhöflich ist ihre Stimme als sie wieder spricht.

„So... hätte mein Vater... sein eigenes Verdienst daran?“

„Nein!“

„Borin liegt denn nun das Verdienst meines Vaters?“

„Ich habe an seiner Bedeutung nie gezweifelt und jetzt... erschütterst du mir den Glauben daran mit ein paar Worten.“

„Der Verdienst des Geheimrats? Du kannst mich für ungerecht halten, Lieselotte, aber ich bin es nicht. Lassen wir das Thema! Ich möchte dir nicht gern wehe tun!“

„Ich bitte dich, offen zu mir zu sein!“

„Dann sei mir nicht böse, wenn ich sage: das Verdienst meines Vaters bestand darin, ein so stattliches Unternehmen wie den Räumerei-Goldenbergs Konzern an den Rand des Bankrotts zu bringen.“

„Nüchtern...!“ stößt Lieselotte erschrocken hervor. „Das kann nicht sein!“

„Ich wünschte, es wäre nicht, ich wünschte, ich hätte das als Lügner gesagt. Aber es ist an dem. Dein Vater hat unverantwortlich gehandelt. Nicht nur, daß er vor der Welt die Erfindungen Dr. Abels als die eigenen ausgab — übrigens mit Einverständnis Dr. Abels — und auf diese Weise die Stelle eines Wirtschaftsführers errang, die ihm nach seinen Leistungen nicht zukaft. Ein Kaufmann war er nie. Bei der Vergebung leitender Posten gab es oft die gesellschaftliche Stellung, beziehungsweise gesellschaftliche Verbundenheit mit der Erzellenz den Ausschlag. Unfähige Köpfe kamen auf exponierte Posten, denen sie in keiner Weise gewachsen waren. Eine Wirtschaft ohnegleichen riß ein. Damit kamen passive Bilanzen. Verknappung der flüssigen Mittel. Große Anleihen mußten aufgenommen werden. Jetzt ist die Situation so: Ich habe zusammen mit der Sozialordnung geschaffen, habe die unfähigen Direktoren abgebaut, und was alles dazu gehörte. Wir werden wieder aktiv arbeiten. Aber der Zinsendienst ist so enorm hoch, daß er uns abzuwürgen droht. Die Ueberschuldung ist mit einem Minimum von 60 Millionen festgesetzt.“

Lieselotte war bleich geworden.

„So schlimm steht es? Und... was wird nun werden?“

„Ich habe von der Erzellenz die Zurechtweisungstellung seines Privatvermögens verlangt, in der Form, daß er es dem Konzern auf einige Jahre als unverzinsliches Darlehen zur Verfügung stellt.“

„Und hat sich mein Vater damit einverstanden erklärt?“

„Ja, unter einer Bedingung...!“

„Was war das für eine Bedingung?“

„Die Einwilligung in die Scheidung!“

Lieselotte fährt zusammen. Sie starrt Erlau an, sie ist erst seines Wortes mächtig.

Dann bricht es heftig aus ihr. „So... so... sollen reichliche Gründe für... für unsere Trennung maßgebend sein?“

„Für dich... doch wohl nicht, Lieselotte!“ entgegnet Erlau ruhig. „Du hast mich um die Scheidung gebeten.“

Lieselotte, ohne davon zu wissen.“

„Ja, das habe ich getan! Aber... ich...!“

Er unterbricht sie ruhig, legt die Hand auf ihren Arm, daß sie bei der plötzlichen Berührung zusammenzuckt.

„Hältst du es für gut, wenn wir uns über diese Angelegenheit noch einmal unterhalten?“

„Wievie! Ja, natürlich! Und wenn wir uns trennen, ich... ich will nicht, daß ein Mißverständnis zwischen uns bleibt.“

„Es bleibt kein Mißverständnis! Du kannst beruhigt sein, Lieselotte. Ich habe dich einst mit Gewalt an meine Seite gezwungen. Ich weiß... das war ein Unrecht. Jedes Unrecht verlangt Sühne.“

„Und du meinst, die Trennung... wäre Sühne?“

„Es gäbe noch eine andere Sühne, Lieselotte, aber du bist du nicht fähig!“

„Und was sollte das sein?“ Sie spürt, wie ihre Stimme zittert.

„Die Liebe, Lieselotte! Wenn dein Herz sich öffnen könnte und liebe deine Liebe zu mir gehen, liebe sie sprechen; aber das kann dein Herz nicht.“

Ihr Herz schlug schneller, als sie seine Worte hörte. In ihrem Blick war eine Frage und eine Antwort zugleich, aber er sah es nicht, denn er hatte sein Auge abgewandt.

# Der Erzähler

## John reist ab...

Skizze von Maria Gleits-Reichenau.

John Klausner war, was man im allgemeinen mit dem allgemeinfaßenden Begriff einen „tolten Burichen“ nennt. Mit fünfzehn war er davongelaufen, hatte sich auf allen Dampfern und allen Meeren herumgetrieben, als Schiffsjunge, als Kohlenräumer, als Koch, hatte jenseits der Ozeane das Land betreten, die Städte ausgewandert, gehungert, geküsst. Er war etwas geworden dabei. Zeitungshändler, Verkäufer, Ingenieur, das war ein langer und phantastischer Weg. Er hatte viel von sich hergeben müssen auf diesem Weg, man sah es seinem Gesicht an, daß das Gesicht etwas kraftvollen, vom Leben durchpflügten Mannes war, man merkte es an seinem Gang, der immer ein wenig hemmungslos, alles überrennend, beiseiteziehend blieb, man hörte es aus seinen Worten.

Sie verstanden manches nicht. John? Auch darüber zögeln sie, daß er ein paar Buchstaben seines Namens preisgegeben hatte. Für sie blieb er der Johann. Aber sie besaßen ihn. Sie beneideten ihn. Er brachte den Atem der Welt in die Knechtschheit ihres Daseins. Das machte sie stolz. Sie redeten von den Maschinen, und er gebaute hatte, als habe nie ein anderer vor ihm Maschinen gebaut. Sie sagten, wenn sie zusammenstanden, „Amerika“, und das war immer noch für sie die Neue Welt, das Paradies der ungenutzten Möglichkeiten. Kühle Präsidentenkonferenzen wählten sich vor ihren Augen auf, wenn John vorüberging, großspurig, lachend, breit ausladend in der Gegend. Brannen wurden gegraben und Erdölquellen erbohrt, die Petroleummühen ragten dirr aus einer fremden, äben Erde, Goldader durchzogen, so schien es, das Land, wenn er stehen blieb und mit ihnen redete, John Klausner, ihr Johann, der aus Amerika zurückgekommen war, weil die Steppen und Prärien, die Städte und Farmen nicht groß und weit genug waren, um seine Sehnsucht nach dem kleinen Heimatdorf zu überwinden.

Sie feierten ihn in einer unglaublichen Weise. Er war ein Zauberkind, sagten sie, aber sehr nur einmal an, was das Leben aus ihm gemacht hat! Einer der Unseren ist er geblieben, und getrennt war er auf dem Bürgermeisterrat und auf den Stufen hinterlegt. 5000 Dollar für das Waisenhaus, 3000 Dollar für die Kriegerveteranen, 7000 Dollar für den Wohnungsbau. Weiß Gott, sie bildeten sich etwas ein auf ihren John, er sollte ruhig „Dannoch“ fluchen. Er hatte es dazu. Er war ein ganzer Kerl, ein toller Buriche... bis...

Jetzt sah er nur eine kleine, schiefgelaufene Straße. In einem Fischerhau fuhr er am Silgen-Haus vorbei. Da knatterte am schlanken Mast das Tuch im Wind. „Da haust er also, Euer Konjul!“ lachte John, und musterte spöttisch den lustig flatternden Wimpel. „Für wen und was ist er denn Konjul, he?“ Das aber wußte der Fischer nicht. Konjul, das war ein so ehrfurchterweckender Begriff, daß man es von vornherein im Dorfe ausgab, hinter seine Erbsenbeine zu kommen. John gab nichts an. Für John gab es keine Erbsenbeine.

„Da wollen wir mal sehen, ob wir's entziffern können,“ lachte John mit seiner lauten, von Liebermut plaghenden Stimme. „Rot und gelb und grün... und das ist wohl ein Pfefferfisch, und das ist eine Kotschale und auf der Palme flattert ein Affchen... Da habt Ihr Euch einen lustigen Konjul geguckt!“

In diesem Augenblick erschien Valerie. Erst sah sie John an, mit ein wenig hochgezogenen Brauen, dann sah sie über ihn hinweg auf den See und das Ufer auf der andern Seite, und dann sprang sie die Treppen herab und machte ihr Boot festmachend. Mit raschem Schwingen ließ sie es vom Strand. „Aufschlaß“, bemerkte John abschätzend. „Bei dem Wetter. Wie will wohl fernern, was?“ Und dann hatte er etwas im Hals, so klappte und spuckte er. „So, die junge Dame gehört also auch zu dem Pfefferfisch auf der Kotschale“, dröhnte er plötzlich, weil er selbst nicht verstand, daß der Anblick dieses Wesens ihn so erschüttern konnte. Und der Wind trug jedes seiner Worte in ihr Boot... Sie aber sah ihn nicht, hörte ihn nicht, so daß John Klausner sich veranlaßt fühlte, etwas von „eingelassen und noch das von verheiratheten Frauenzimmer“ vom Stapel zu lassen. Und das hatte sie nun bestimmt...

Am nächsten Tag war das ganze Dorf auf den Beinen. Man hatte den Sonntag, die Festtage, und John, den heimgekehrten John. Karussells quirlten und quieschten, Feuerfeste krachten und leuchteten, die Dorfmusik spielte, die Sonoratorien lächelten

in das Treiben, die Männer übten sich im Preise-Schießen, Gläser wurden geschlungen, angestoßen, der Freund verließ dem Freunde, die Mutter dem bösen Kind, die Braut dem ungetreuen Bräutigam. Es war ein Fest wie ein Strom, breit und gewaltig. Und John war mitten drin.

Mitten drin, denn Valerie ließ ihm keine Ruh. Er wollte sie im Wein ertränken, und er trank mehr, als ihm gut tat. Immer aber, wenn ihm alles durcheinanderfuhrte und verschwamm, flog sie leuchtend vor ihm auf, die kleine, hübsche, hochmütige Person, die über ihn hinweggeschaut hatte als hätte sie ihn nicht erblickt. Und warum kam sie nicht hierher?...

In eine düstere Bude redete sich John Klausner hinein, während er mit den Bauern und Fischern zechte und gröhlte. „Weiber!“ schrie er da einmal in grimmigem John, „laß mich mit Weibern zufrieden, Ihr! Kennt Ihr Herrn Schopenhauer, he? Wißt Ihr, was der über die Weiber gesagt hat? Freigeißen sie und kurzbeinig und englänig und, haha, und niedrig gewachsen — ho! und keine hat Mut! Schopenhauer, der beschänte Alte, recht hat er gehabt!“

„Recht schon!“ sagte da hinter John eine hochmütige Stimme. „Und trotzdem hat auch er so ein kurzbeinig und wie — wie sagten Sie doch — engläniges Weib geliebt... Du lieber Himmel. Sie kennen Ihren Schopenhauer schlecht!“ Und Valerie ging an der Seite ihres Vaters hochaufgerichtet an John vorbei...

An diesem Abend schrieb John einen Brief. „Ich bin ein feiger Kerl, Valerie“, schrieb er ab, und Sie sind eine herzlose Person. Was soll ich tun? Ich reise ab.“

Er warf den Brief in den Kasten. Er packte die Koffer. Er wartete einen Tag. Noch einen. Nichts. Dann schlich er zum Bahnhof. Die Bauern sahen ihn doch. „Ich komme wieder!“ schrie er ihnen zu. Da liegen sie ihn.

Er fuhr bis zur D-Station. Dort gab es eine halbe Stunde Aufenthalt. Dann sah er wieder im Zug. Endlich. Starrte aus dem Fenster. Valerie, dachte er, liebe, liebe Valerie...

Er sah zwei Hände. Im Nebenfenster vorn. Die zerflühten einen Brief. Die flogen fliegen, vom Wind getrieben, an ihm vorbei. Donner und Doria! Das war — das war doch — kein — Briefpapier! Seine — Schrift! Das war — — —!

Er beugte sich aus dem Fenster. „Valerie!“ schrie er, und die Kohlenfunken von der Lokomotive fielen in sein Gesicht.

Da lehnte auch sie sich heraus. Das Haar wurde ihr ins Gesicht geweht.

„Valerie — wie — — —“

„Still!“ rief sie in den Wind zurück, „still, still, ein so unmöglicher Mensch wie Sie hat gar kein Recht — — —“

„Unmöglich, Valerie? Warum unmöglich?“

„Da hatte sie wieder ihre alte, hochmütige, wunderbare Art: „Wenn ich jemandem, der daran immerhin interessiert sein könnte, von meiner Abreise unterrichten will, dann besitze ich die Gerechtigkeit, ihm wenigstens die genaue Stunde dieses Vorgangs mitzuteilen, mein Herr!“

Sie verschwand aus dem Fenster. Schlag es herauf. Er fürzte in ihr Weib hinein. „Valerie!“ Da fürzte sie bestürzt auf: „Und wie wird nun die Rechnung im Bahnhofshotel bezahlt, junger Mann? Da hab ich Stund um Stund am Fenster gesehen und aufgeschaut wie ein Dachs, und wie der Dieb in der Nacht bin ich jetzt nun davongerannt... Sie können die zweifelhafte Ehre für sich in Anspruch nehmen, mir den vorläufigen Liebesbrief geschrieben zu haben, den ich je bekommen hab...“

Und dann schloß sie vor Müdigkeit an seiner Schulter ein.

## Beethoven bestellt Kaffee.

Der große Musiker trant gern guten Kaffee. Er zählte die Bohnen sogar. Es mußten genau sechzig sein, nicht mehr und nicht weniger. Aber wie half er sich, wenn er außerhalb seiner vier Wände den Woffa schlürfen wollte? Eines Tages kam er in ein kleines Gasthaus nahe von Wien. Da fragte er die bedientende Wirtin: „Haben Sie Malsaffee oder Fiskorie?“ In ihrem Pfefferstößel zeigte die Gute dem Landvater ihren Vorrat. Da ergiff Beethoven das Mal und die Fiskorien und sagte zu der bedienten Frau: „So, nun gehen Sie bitte in die Küche und kochen Sie mir einen richtigen Kaffee!“

den trockenen Humor des Engländers und war ein ausgezeichneter Klaunderer.

Während sich die beiden unterhielten, fragte Erlau den Freund: „Warst du bei Vatteau?“

„Ja! Ich habe deinen Auftrag ausgeführt. Wünschst du näheres zu hören?“

„Nein, danke, es genügt mir zu wissen, daß der Auftrag ausgeführt ist.“

Dann wandte sich Erlau zu Sir Nyssen und sagte liebenswürdig: „Sir, Sie haben wohl die Güte, meiner Frau ein paar Minuten Gesellschaft zu leisten. Ich will nur einmal nach den Ställen.“

„O bitte sehr. Herr von Erlau! Es ist mir ein Vergnügen.“

Die beiden Männer gingen den Vogen zu. Sir Nyssen sah Erlaus höher schlanker Erscheinung lange nach.

„Ich glaube, ich kann Sie zu Ihrem Gatten beglückwünschen, gnädige Frau. Wir wären in England glücklich, einen Gentleman wie ihn in unserem Lande zu haben.“

Vielflotte lächelte verlegen. Das Lob erfreute sie mehr, als sie sich eingestehen wollte.

„Ich freue mich der guten Meinung, die Sie von meinem Gatten haben. Kennen Sie ihn schon länger?“

„O nein, gnädige Frau. Eben habe ich ihn kennen gelernt. Aber Herr de Soul war so freundlich, mich über Herrn von Erlau zu unterrichten und ich gehe sehr viel auf das Urteil der Souls.“

„Herr de Soul und mein Mann sind Freunde!“

„Um diese Freundschaft ist Herr de Soul gewiß zu beneiden. Es gibt ja sehr viel schamante Menschen auf der Welt, aber Persönlichkeiten sind rar, und wer Ihren Gatten anschaut, hat das Gefühl, daß er noch eine dominierende Rolle in der Gesellschaft spielen wird, etwa so wie jetzt... Ezgellenz von Räumer-Goulben.“

## Da lacht die bunte Ruh...

Die brave Ruh steht nicht in dem Geruch besonderer Klugheit. Um so mehr darf man es begrüßen, wenn das vielbelästerte Tier einmal in seinem dunklen Drange eine Tat vollbringt, die dem gewagtesten Dersiv zur Ehre gereicht hätte. Also da war kürzlich in dem schiedlichen Dre Mojs bei Silein dem Grundbesitzer Verthold Lüttmann ein wertvoller Eier geüßeln. Die Gendarmen bemühten sich nach allen Kräften, des Tieres habhaft zu werden. Aber es gelang ihnen leider nicht einmal, dessen Verloren oder auch nur den Verbleib des vermögten Dornträgers ausfindig zu machen. Dieses Verdienst erwand sich eben niemand anders als eine — Ruh. Sie fiel zunächst dem städtischen Ditzungen auf. Er sah das Vieh mit einigen Artgenossen gemeinsam an einer Pflüze des Weidgeländes stehen, und es glückte dem Burichen nicht, die Schlemmer von dieser Stelle zu vertreiben. Es zeigte sich nämlich bei näherem Hinsehen, daß sich die Vierbeiner an dem Salz erquideten, das hier aus der Tiefe des Bodens an die Oberfläche quoll. Und die gerigete der Kühe klammerte sich so fest an dieses Fischchen-dedich, daß der Knabe es schließlich aufgab, das Vieh zu vertreiben, und statt dessen zu seinen Brüdern lief mit der Nachricht, in den städtischen Wiesen habe sich urplötzlich eine erziehbige Salzgrube aufgetan. Unvergänglich wurde nun mit den Grabungen begonnen. Aber es kam kein Salz zum Vorschein, sondern nur — Fleisch, viel Fleisch, die zerflühten Teile von mindestens zwanzig Schweinen und vier Stück Rindvieh. Und unter all diesen Lederbissen fanden sich auch die sterblichen Überreste des verstorbenen Sieres. Nun waren die Gendarmen endlich auf der richtigen Fährte. Sie erwischten den Täter, genauer: das Haupt einer Diebesbande, die in der Umgegend von Silein bereits länger ihr Unwesen getrieben hatte. Es handelte sich um den schon bejahrten Johann Elsun und seine drei jugendlichen Helfer. Sie hatten das Vieh von der Weide gestohlen und dann geschlachtet. Kunstgerecht zerlegt und geflasen wurde das Fleisch in den Schoß der Erde gebettet, und man hoffte nun, daß die Freile der Wegger fliegen würden. Aber das Schicksal wollte es anders. Der Himmel ließ mischte sich ein. Regen fiel und löste das Salz auf, in dem das Fleisch lag. Und nun stieg das Salz an die Oberfläche. Die wackeren Kühe stellten es mit Behagen fest und ließen sich die Ledererine munden, bis der Ditzunge sie vertrieb. Eine Ruh allerdings war darunter, die sich durch die Prügel des Knaben nicht hören ließ. Und ihr gebührt denn auch das Verdienst, die Gendarmen auf die richtige Fährte gebracht zu haben.

## Deutsche Bräute über das Goldene Horn.

Vor kurzem ist in Istanbul der Grundstein zu der großen Brücke gelegt worden, die über das Goldene Horn führen soll. Sie wird nach dem Führer des türkischen Volkes, nach Kemal Atatürk, benannt werden. Deutsche Werke haben die Eisenkonstruktionen geliefert. Die Brücke wird 450 Meter lang und 25 Meter breit sein, wovon 16 Meter auf die Straßenbahn entfallen. Zwei feste Teile erheben sich an den beiden Ufern. Außerdem besteht die Brücke aus einem mittleren ausfahrbaren Teil, der auf 24 eisernen Pontons ruht. Die Kosten des Baues werden auf drei Millionen geschätzt.

## Ein ungemütliches Verhör.

Der wegen Raubmordes angeklagte Argentinier Emilio Gustavo Lajus mußte sich kürzlich einem felsenamen Verhör unterziehen lassen, auf dessen Eigenart er keineswegs vorbereitet war. Es begann mit einer Luftfahrt zur nächsten größeren Provinzstadt. Diese Reise empfand der Beschuldigte zunächst als angenehme Abwechslung nach der verblühten Untersuchungshaft. Aber das Vergnügen währte nicht lange. Denn bald wirbelte der Führer des Flugzeuges die Maschine mit derart halbschredrischen Kunststücken in der Luft herum, daß Lajus Sehen und Hören verging. Zuerst kam ein Looping, dann folgten mehrere Sturzflüge und sonstige Luftakrobatereien, so daß der Angestellte schließlich nur noch einen Wunsch hatte: möglichst bald wieder festen Boden unter den Füßen zu haben. Diesen Augenblick benutzten seine beiden Begleiter — zwei hünenhafte Polizisten — und verpackten ihm die Gewährung seiner Bitte, falls er sich dazu bequeme, kurz zu sagen, was er von ihm zur Last gelegten Raubmord wisse. Einige Minuten später war der Schauplatz beendet und die Polizei im Besitz eines Geständnisses, worauf Lajus den Weg zum Galgen antat.

# Die braune Lieselotte

Roman von Anton Schwab

Erlau begrüßte vor der Waage seinen Schwager Seebe, der ihm herzlich die Hand drückte. Auch Frau Lieselotte war freundlicher als sonst zu Erlaus Schwager. Seebe horchte auf, als sie ihm plötzlich in paar freundliche Worte gönnte.

„Die schauts heute mit unseren Chancen aus?“

„Erika“ ist auf dem Posten. Ich denke, sie wird den Eheverausgleich heimbringen.“

„Aber der Boden sagt ihr nicht recht zu. Er ist hart.“

„Ich glaube, du täuschst dich, Mägdle. Das Geläuf dort ganz schön. Es ist tüchtig gepregelt worden.“

„Dann Hals- und Weinbruch, Schwager!“

Sie schritten weiter, nachdem Erlau noch zugefagt hatte, einmal in die Vor zu kommen.

Soul kam ihnen mit Sir Nyssen, der indischen aus London eingetroffen war, entgegen.

Er stellte den Engländer vor. Sir Nyssen küßte Frau Lieselotte die Hand, unterhielt sich liebenswürdig mit ihr in deutscher Sprache, die er ausgezeichnet beherrschte.

Sein ganzes Interesse galt dem Manne. Erlaus Erläuterung, sein ganzes Auftreten verriet die Persönlichkeit, die sie ihm de Soul geschilbert hatte. Der Mann interessierte ihn im höchsten Maße.

Aber zunächst widmete er sich als Gentleman Frau Lieselotte, die den schlanken Herrn reizend fand. Er besaß

## „Sie kennen meinen Vater?“

„Ich habe das Vergnügen. Wie ich erfahren habe, werden wir heute faum damit rechnen können. Ezgellenz hier zu begrüßen.“

„Ich weiß es nicht, Sir Nyssen! Mein Vater wird sich bestimmt freuen, Sie in seinem Hause begrüßen zu dürfen.“

„Ich hoffe, morgen mit Ezgellenz zu konfrieren!“

„Ah... geschäftliche Interessen treiben Sie nach Berlin?“

„Ja!“

„Es ist um den Konzern?“

„Ja... aber... find gnädige Frau darüber orientiert?“

„Ein wenig, Sir Nyssen. Ich gehe wohl nicht fehl, wenn ich in Ihnen den Vertreter des englischen Kapitals, das in dem Konzern arbeitet, sehe?“

„Ich kann es nicht leugnen.“

„Es steht schlecht um den Konzern?“

„Gnädige Frau, wie kommen Sie darauf? Es stand schlecht, aber... jetzt, da Ihr Gatte die Zügel in der Hand hat — so versichert mir Herr de Soul — steht es wieder gut und die Schwierigkeiten werden überwunden. Es gibt vielleicht wenig Unternehmen in Deutschland, die soviel Trümpe zum Auspielen, soviel Chancen zum Auswerten haben. Allerdings gehört zum Auswerten eine Persönlichkeit... wie Ihr Gatte, gnädige Frau!“

Lieselotte tat einen tiefen Atemzug.

„So... meinen Sie also, daß das Schicksal des Konzerns mit dem Wirken meines Mannes verbunden ist?“

„Unbedingt, gnädige Frau!“

„Ich verstehe Sie nicht! Sie kennen meinen Mann vom Hörensagen. Nur aus den Berichten des Herrn de Soul kennen Sie ihn. Genügt denn das für Sie?“

# Feierliche Königs-Proklamation

## Der Thronbesteigungsrat leistet den Treueid

Im St.-James-Palast, dem ältesten der Königschlösser Londons, trat am Sonnabend um 12 Uhr M. E. der Thronrat zusammen, um die Proklamation Königs Georgs VI. aufzulesen. Zu diesem feierlichen Staatsakt versammelten sich die Kabinetminister, die Mitglieder des Geheimen Rates, der Lord-Mayor und der Alderman von London sowie die Sheriffs, d. h. die Inhaber der obersten richterlichen Stellen der Stadt London. Sämtliche Mitglieder erschienen in der ihnen zukommenden prunkvollen Hofuniform bzw. in ihren mittelalterlichen Amtstrachten. Eine große Menschenmenge sammelte sich vor dem Palast an, um dieses seltene Schauspiel zu beobachten.

Nach 12.30 Uhr M. E. verließ König Georg VI. in der Uniform eines Admirals seine Wohnung, um sich zur Sitzung des Thronbesteigungsrates zu begeben. Eine große Menschenmenge begrüßte den neuen König mit feierlichem Jubel. Die Fahrt zum Buckingham-Palast geschah in einem Triumphzug. Hier bestieg der König einen anderen Wagen, der die Königsstandarte führte.

Der König wurde sofort in den Thronsaal des Palastes geführt. Der gesamte Thronbesteigungsrat wartete hier auf den neuen Monarchen, um die feierliche Proklamation vorzunehmen. Zu dem Rat gehören auch die Vertreter der Dominions und Indiens, die zusammen mit den übrigen Mitgliedern, einstimmig und eines Herzens erklärten und proklamierten, daß der hohe und mächtige Prinz Albert Frederick Arthur George nun durch Gottes Gnade unser einziger mächtiger Lehnsherr als König Georg VI. ist, dem wir aus vollem Herzen und in demütiger Zuneigung Treue und ständigen Gehorsam schwören.

Die Mitglieder des Thronrates leisteten darauf Georg VI. ihren Treueid. Die erste Amtshandlung des neuen Königs war die übliche Erklärung an diesen Rat. Darauf verpflichtete sich Georg VI. für die Sicherheit der Kirche von Schottland zu sorgen.

Um drei Uhr nachmittags erfolgte nach dem uralten Zeremoniell die Proklamierung auf den vier Wänden Londons, wie seinerzeit bei der Proklamierung Königs Edwards VIII. Die Volksgesänge in dem historischen festgelegten Rahmen unter Mitwirkung aller Herolde und Träger der mittelalterlichen Wappentäpfe.

Der Zug nahm vom St.-James-Palast seinen Anfang, nachdem dort die Proklamation durch den Garter King of arms verkündet worden war. Beim Eingang in die City wiederholte sich die Zeremonie, die üblich ist, wenn offizielle Vertreter des Königs die Grenzen der alten Stadt London überschreiten. Der Lord-Mayor mit den Sheriffs und Aldermen der City versammelten sich dort in ihren Trachten. Der Herold, der City-Marschall, gefolgt von zwei City-Trompetern, ritt dem Heroldszug entgegen und fragte: „Wer kommt dort?“, worauf ihm der führende King of arms die vorgefertigte Meldung machte: „Seiner Majestät Herolde bitten um Einlass, um die Proklamation Georgs VI. zu verkünden.“ Darauf erklärte der Lord-Mayor feierlich seine Erlaubnis zum Betreten der City. Das Seidenband, das zum Zeichen der alten Stadtgrenzen über die Straße gezogen war, fiel, und der Zug setzte sich in Bewegung. In der City erfolgte dann zum Abschluß der Feierlichkeit die Verkündung der Proklamation auf dem Platz vor der Börse.

In den übrigen Städten des Empire erfolgt die Verkündung der Proklamation am Montag, mit Ausnahme des Freistaates Irland, wo die Abdankungsvorlage noch vom Landtag beraten wird.

In den verschiedenen Teilen des englischen Weltreichs ist am Sonnabendmorgen mit der Proklamation des neuen Königs und der Eidleistung auf seinen Namen begonnen worden. Mit dem Kreislauf der Sonne ging diese Zeremonie den ganzen Tag über im Empire vor sich. Die Hauptstadt der in der Südsee gelegenen 250 Inseln, Suva, kann für sich die Tatsache in Anspruch nehmen, daß hier zuerst der neue König proklamiert worden ist. Von den Inseln sind nur 80 bewohnbar. Von den 150.000 Einwohnern sind 60.000 Indianer und nur 4000 Europäer. Dabei reicht diese Kronkolonie an die Größe Württembergs heran.

Der Montag, der 41. Geburtstag König Georgs VI., wird im gesamten Empire als Staatsfeiertag begangen.

## Das Parlament leistet den Treueid

Während der Verkündung der Königs-Proklamation durch die Waffenherolde in der Stadt traten das Unterhaus und das Oberhaus zu einer feierlichen Sitzung zusammen, in der die Abgeordneten den Treueid auf den neuen König leisteten.

Nach dem Sprecher leistete als erster Baldwin der Eid, der folgendenmaßen lautet: „Ich schwöre beim allmächtigen Gott, daß ich treu sein und treue Gefolgschaft seiner Majestät König George leisten werde, seinen Erben und Nachfolgern, wie das Gesetz es vorschreibt.“

Hierauf trug sich der Premierminister in das in Gold gebundene Buch des Hauses ein. Auf ihn folgten die Minister, die Geheimen Staatsräte und die übrigen Abgeordneten, wobei die Führer der Opposition dadurch ausgezeichnet wurden, daß sie unmittelbar nach den Ministern den Eid ablegen konnten. Eine ähnliche Szene spielt sich im Oberhaus ab, das zum ersten Male seit dem Tode König Georgs V. zwei Thronesseln aufwies, da der neue König verheiratet ist.

## Krönung am 12. Mai

Der erste Staatsakt des neuen Königs Georg VI. bestand in der Gewährung einer Audienz an die Vertreter der britischen Dominions in London, die dem König bei dieser Gelegenheit die Publigung und das Treuegelöbniß ihrer Länder überbrachten.

Der König empfing sodann den Lordpräsidenten Ramsay MacDonald und genehmigte eine Verordnung, die bestimmt, daß der für die Krönung angelegte Zeitpunkt unverändert bleibt. Die Krönung des neuen Königs wird somit am 12. Mai 1937 erfolgen.

Anschließend seiner Thronbesteigung erhielt König Georg VI. die bei dieser Gelegenheit übliche Proklamation an die

griechische, das Meer, die Luftwaffe und die Beamtenschaft. Er bringt darin sein besonderes Interesse an den drei Waffengattungen und an dem Wohlergehen der Beamten zum Ausdruck.

König Georg VI. verließ seinem Bruder, dem freiwillig vom Thron geschiedenen König Eduard VIII., Titel und Rang eines Herzogs von Windsor.

## Sport vom Sonntag

### Von den Fußballfeldern

Die Spiele der Gauliga-Mannschaften des Fußballs im Reich brachten am Sonntag wieder zahlreiche wichtige Ergebnisse, von denen die wichtigsten wie folgt gemeldet werden: In der Gauliga Ostpreußen schlug Hallescher BSC Königsberg die GfB des HAV. Gefellingsfeld mit 9:1. Im Gefellingsfeld unterlag der VfL Königsberg der Mannschaft von Borussia Mönchengladbach mit 1:4. Borussia-Düsseldorf schlug die Polizei-Düsseldorf mit 2:0. In Pommern verlor der Stettiner SC gegen Polizei-Stettin mit 1:3. Victoria-Stolz schlug Hibernia-Köln mit 2:0. Im Gau Brandenburg gab es folgende Ergebnisse: Minerva 93-Victoria 89 3:0, Hertha-BSC-Brandenburg 03 2:1, Blau-Weiß-Tennis-Borsdorf 2:4, BSC 92-Bader 04 3:3, Blau-Union-Oberkornwende 0:2. In Schlesien konnte Duisburger SV mit 1:0 bezwingen. In Sachsen verloren die Chemnitzer Politzellen gegen Fortuna-Leipzig mit 0:1. Im Gau Mitteln vom Rhein 66 zu einem neuen Sieg mit 3:0 über Victoria-Magdeburg. In der Nordmark verlor Altona 93 gegen den HSV mit 1:4. Holsheim-Kiel konnte die Polizei Lübeck mit 2:1 besiegen. In Niedersachsen kam Werder-Bremen zu einem neuen schönen Sieg mit 6:1 über Hallescher BSC, aber sein stärkster Rivale, Arminia-Hannover siegte ebenfalls mit 3:2 über Borussia-Hannover.

In Westfalen holt Schaffke mächtig auf und siegte diesmal mit 6:3 über Westfalia-Herne. Am Niederrhein gewann Fortuna-Düsseldorf gegen Schwarz-Weiß-Essen mit 2:1. Borussia schlug den Duisburger HSV mit 3:0. Am Mittelrhein kam der VfL Köln zu einem 4:2-Sieg über Eintracht. Dagegen verlor der GfB Köln gegen den Bonner SV mit 2:7. Abenaria-Büdingen schlug Köln 99 mit 4:1. In Nordhessen pausierten die Spitzentreiter. Hanau 95 verlor gegen Borussia-Köln mit 0:2. Im Gau Südwest ging das Spiel Borussia gegen VfL Saarbrücken 0:0 aus. Die Offenbacher Kickers gewannen gegen Wiesbaden mit 1:0. In Baden spielten Walldorf und Pforzheim 1:1 unentschieden. In Württemberg konnte der VfL Stuttgart gegen Spvgg. mit 4:2 einen neuen Sieg feiern. Union-Bödingen schlug die Stuttgarter Kickers mit 4:0. In Bayern handelte die Form Kopf. Der 1. FC Nürnberg wurde von seinem hartnäckigen Verfolger, SpVg. Fürth, mit 1:2 besiegt. Augsburg und Schweinfurt spielten 1:1. Bader-München schlug München 60 mit 2:1, und schließlich verlor auch Bayern-München gegen Ingolstadt mit 2:3.

Im Wiederholungsspiel um den Ehrendiadem zwischen den Frauen-Hochschulmannschaften von Baden und Berlin, das in Berlin durchgeführt wurde, kamen die Badenerinnen zu einem glücklichen 3:2-Sieg und hoben sich damit in die Endrunde des Kampfs.

Überall Eisport. Der Betrieb auf den deutschen Rinkbahnen wird immer mehr verläßt. Nun hat auch Köln seine Werten eröffnet, und bei der ersten Vorstellung gewannen sich die Olympiasieger Herber-Waier die Herzen des Publikums, während die deutsche Meisterin Victoria Lindpaintner wegen einer Verletzung sich nicht voll entfalten konnte. Im Eisboden siegte die Hamburger EG gegen den Altonaer SC mit 2:0. In München gewannen die Deutschländer aus Krefeld gegen Krefelder und spielten gegen den Münchener EG 3:3. Der Berliner SC spielte in Düsseldorf gegen die Düsseldorf EG 1:1.

Eislauf im Mittelgebirge. Der Thüringer Langlauf „Rund um den Weerberg“ wurde in der Klasse I von Hum (Jella-Wehlis) gewonnen. Der „Rheinische Langlauf“ bei Zimmern im Erzgebirge sah den Reichenberger Semmer als Sieger der 1. Klasse.

## Baden glücklicher Sieger

Kampf um den Ehrendiadem. — Berlin Frauen knapp unterlegen.

Das Wiederholungsspiel der Hochschulfrauen Badens und Brandenburgs um den Ehrendiadem ist bekanntlich war die erste Begegnung in Heidelberg unentschieden ausgefallen — brachte den Berlinerinnen nicht den erhofften Sieg. Das flotte Spiel, das auf stark geformtem Boden durchgeführt wurde, sah zunächst die Gäste im Vorteil, die auch in der 16. Minute zum ersten Tor kamen. Allerdings konnte dann keine der Parteien bis zur Pause noch zu einem Erfolg kommen. Nach Halbzeit ging Baden sogar auf 2:0 davon, ehe es Berlin gelang, einen Treffer aufzuholen. Nun wurden die Vertreterinnen der Reichshauptstadt immer besser. Aber ein überaus starker Zurechtbesuch verhalf den Süddeutschen zu einem neuen Erfolg, und nun war an einen Berliner Sieg kaum mehr zu denken. Kurz vor Schluß entwickelte sich noch ein großer Kampf, Berlin kam auch noch zu einem Tor, doch dann war das Ende auch schon da. Die Mannschaft Badens hatte einen glücklichen Sieg errufen und wird nun die Endrunde um den Ehrendiadem gegen Nordmark bestreiten.

Weitere Goderegebnisse: Der Vorjahrsmeister, BSC 92, wurde wieder geschlagen, allerdings vor dem Sieg des BSC mit 6:1 unverbessert hoch. Der Berliner Hockey-Club wurde von Neulöh mit 3:4 (3:0) geschlagen. Heidenberg schlug Brandenburg mit 2:0, während die „Weiden“ von dem BSC 92 mit 0:1 besiegt wurden.

## Union-Ob. hat die Spitze!

Neue Fußballübertragungen in Berlin.

Am vorletzten Sonntag vor Weihnachten waren noch einmal sämtliche Berliner Fußballmannschaften der Gauliga im Spiel. Wie nicht anders zu erwarten, gab es wieder einige Niederlagen, die für die Betroffenen unter Umständen peinlich werden können. Der Meister von Brandenburg, BSC 92, konnte gegen Bader 04 nur unentschieden spielen. 3:3 (2:2) blieb das Ergebnis. Da gleichzeitig Union-Oberkornwende ein 2:0 (1:0)-Sieg über die nachfolgende Bewegung gelang, haben sich die Spieler von der Obersee an die Tabellen Spitze gesetzt, wo sie mit ihrem besten Torerfolg knapp vor dem HSV liegen. Der Vizegärtling vor dem Meister — das ist die Berliner Mannschaft des Sonntags. Von dem Kampf zwischen der Victoria und dem HSV erwartete man, als die eindeutige 0:3-Niederlage, die Victoria erlitt. Auch der zweite Mariendorfer Verein, Blau-Weiß, mußte sich einem Besseren beugen. Tennis-Borsdorf kam zu einem verdienten 4:2-Sieg, der die Aussichten der „Weißen“ erheblich verbessert hat. Hertha BSC schließlich hatte einiges Glück, da Noldawes nur mit 2:1 (1:1) geschlagen wurde.

## Drei Großkämpfe im Handball

Knapper Sieg der Beamtenschaft. — Mosaner kommen. Die Handballspieler der Brandenburgischen Gauliga werden immer spannender. Am Sonntag gab es drei Großkämpfe, die für alle Teilnehmer von ziemlich entscheidender Bedeutung waren. Die führende Mannschaft der Beamtenschaft, die zu nun hatte es recht schwer, sich gegen Berner durchzusetzen, und

entsprechend fiel auch der Sieg aus. Mit 5:6 Toren in der 2. Halbzeit, die die Gauliga in der Tabelle. Die GfB des HAV schen Turnerverein zeigte, daß sie weiter im Vordringen vorwärtig lag mit 5:7 Toren. Viel Glück bei Vorjahrsmeister BSC 92, der im nachgehobenen Spieleserie die Turngemeinde in Berlin nur knapp mit 2:3 besiegte und nun nicht mehr ganz so stark vom Boden abgehoben ist.

## 12.000 bei den Radamateuren

Spannendes Zweikundentreffen. — Zubaschny-Bartoff siegreich.

In der Berliner Deutschlandhalle brachte der großrennende, den die Amateur des Hauses II bestritten, einen großartigen Erfolg. Nicht weniger als 12.000 Zuschauer saßen eingegeben, die spannenden Kämpfe auf der Bahn zunächst gab es internationale Rittgezeiten, bei denen aber die Ausländer nicht durchgehen konnten. Sieger hier der Deutsche Schörrn, der Jüngste aus der Rennfahrerfamilie, vor Werners und Wülfel. Im Stundenrennen hatten die beiden Italiener und Wigton ebenfalls Pech. Sie blieben sich ausgerechnet auch vorübergehend die Spitze nehmen. Doch mußten sie die Überlegenheit der nachfolgenden aufeinandergefahrenen Berliner Zubaschny-Bartoffowie erkennen, die bereits das dritte Rennen dieser Art in Winter gewonnen. Mit gutem Punktvorsprung siegen den Italiener, die in der gleichen Runde einfanden, dem dritten Platz, eine Runde zurück, endeten die Ralupa-Wachmeister.

## Rundfunkprogramm

Reichsfender Berlin.

Dienstag, 15. Dezember.

6.30 bis 8.00: Aus Rassel: Frühkonzert. Regimentsmusik des 1. Reg. Nr. 15. — 8.30: Aus Saarbrücken: Der Morgen. Saarbrücker Orchesterensemble und die Brüder Junckharmel. — 9.30: Kunterbunt für die Kleinen und ihre Mütter. — 10.00: Es kommt ein Schilke. Alte deutsche Lieder und Sprüche zur Weihnacht. — 11.00: Kleine Musik am Sonntag. — 12.00 bis 14.00: Mäandern: Mittagskonzert. Das Rundfunkorchester. Das Junckharmel. — 14.15: Was bringen die Berliner zu bühnen? Gespräch auf dem Spielplan vom 15. bis 2. Dezember 1936 (Schallplatten). — 16.30: Punte Stunde. — Carl Maria von Weber (zum 100. Geburtstag am 18. Dezember). — 18.00: Aus Königsberg: Konzert. Das Große Orchester des Reichsfenders Königsberg und Solisten. — 19.00: Schmitz durch die XI. Olympischen Spiele. — 22.30 bis 24.00: Aus Hamburg: Tanz- und Volksmusik.

Mittwoch, 16. Dezember.

6.30 bis 8.00: Aus Köln: Frühkonzert. Das Reichs-Rammerorchester. — 8.30: Aus Köln: Musikalische Frühsünde. Musik aus dem Arbeitskreis 14 des Reichsfenders Köln. — 9.30: Sport und Gesundheit. — 10.00: Was bringt die Kleinen und ihre Mütter. — 10.30: Frühkonzert. Das Reichs-Rammerorchester. — 11.00: Kleine Musik am Sonntag. — 12.00 bis 14.00: Mäandern: Mittagskonzert. Das Rundfunkorchester. Das Junckharmel. — 14.15: Was bringen die Berliner zu bühnen? Gespräch auf dem Spielplan vom 15. bis 2. Dezember 1936 (Schallplatten). — 16.30: Punte Stunde. — Carl Maria von Weber (zum 100. Geburtstag am 18. Dezember). — 18.00: Aus Königsberg: Konzert. Das Große Orchester des Reichsfenders Königsberg und Solisten. — 19.00: Schmitz durch die XI. Olympischen Spiele. — 22.30 bis 24.00: Aus Hamburg: Tanz- und Volksmusik.

Deutschlandfender.

Dienstag, 15. Dezember.

6.30: Aus Rassel: Frühkonzert. Regimentsmusik des fanterie-Regiments Nr. 15. Rassel. — 10.00: Aus Königsberg: Der Morgen. Saarbrücker Orchesterensemble und die Brüder Junckharmel. — 10.30: Frühkonzert. Das Reichs-Rammerorchester. — 11.00: Kleine Musik am Sonntag. — 12.00 bis 14.00: Mäandern: Mittagskonzert. Das Rundfunkorchester. Das Junckharmel. — 14.15: Was bringen die Berliner zu bühnen? Gespräch auf dem Spielplan vom 15. bis 2. Dezember 1936 (Schallplatten). — 16.30: Punte Stunde. — Carl Maria von Weber (zum 100. Geburtstag am 18. Dezember). — 18.00: Aus Königsberg: Konzert. Das Große Orchester des Reichsfenders Königsberg und Solisten. — 19.00: Schmitz durch die XI. Olympischen Spiele. — 22.30 bis 24.00: Aus Hamburg: Tanz- und Volksmusik.

Mittwoch, 16. Dezember.

6.30: Aus Köln: Frühkonzert. Das Reichs-Rammerorchester. — 8.30: Aus Köln: Musikalische Frühsünde. Musik aus dem Arbeitskreis 14 des Reichsfenders Köln. — 9.30: Sport und Gesundheit. — 10.00: Was bringt die Kleinen und ihre Mütter. — 10.30: Frühkonzert. Das Reichs-Rammerorchester. — 11.00: Kleine Musik am Sonntag. — 12.00 bis 14.00: Mäandern: Mittagskonzert. Das Rundfunkorchester. Das Junckharmel. — 14.15: Was bringen die Berliner zu bühnen? Gespräch auf dem Spielplan vom 15. bis 2. Dezember 1936 (Schallplatten). — 16.30: Punte Stunde. — Carl Maria von Weber (zum 100. Geburtstag am 18. Dezember). — 18.00: Aus Königsberg: Konzert. Das Große Orchester des Reichsfenders Königsberg und Solisten. — 19.00: Schmitz durch die XI. Olympischen Spiele. — 22.30 bis 24.00: Aus Hamburg: Tanz- und Volksmusik.